

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Ein wünschenswertes Staatsmonopol.

Die von den deutschnationalen Abgeordneten im Parlamente gemachten Anregungen werden von der großen freisinnigen Presse selbst in dem Falle meist mit kühler Gleichgültigkeit als Aschenbrödel behandelt, wenn volkswirtschaftliche Fragen von weittragender Bedeutung den Gegenstand der Ausführungen der nationalen Volksboten bilden. Der Blätterwald des Volksbeglückers Freisinn, ein vielschichtiges Echo, wenn es gilt, die höchst gleichgültigen Redewendungen eines liberalen Parteihauptes vor seinen Wählern widerzugeben, bleibt stumm, wie der Zauberpark im Märchen, wenn ein nationalführender Parlamentarier, der sich des oft mißbrauchten Schlagwortes Volkswohl allerdings nicht in Redenschaftsberichten bedient, mit einem ehrlich gemeinten und leicht durchführbaren Vorschlag hervortritt. Oder aber einzelne der liberalen Organe nergeln und mäkeln an derartigen Anträgen in übermäßiger Laune und schütten ganze Fluten „geistreichen“ Spottes über den Mann und seine Gedanken aus.

Ein ähnliches Schicksal widerfuhr einem höchst beachtenswerten Vorschlag des Abgeordneten Polzhöfer, der allerdings die Unvorsichtigkeit beging, der Deutschen Nationalpartei sich anzuschließen. Aus keinem anderen Grunde, als weil der genannte Reichsbote zur nationalen Partei sich bekennt, wurde und wird dem von ihm schon im Vorjahre und auch heuer vor Kurzem wieder geäußerten Wunsche bezüglich der Monopolisierung der Zündhölzchen-Erzeugung und Erzeugung der Zündwaren in den Strafhäusern in der großen liberalen Presse mit einer vornehmen Zurückhaltung begegnet, die ganz am Platze wäre, wenn „Nothnagelien“, oder ähnliche, die Volkswohlfahrt nicht im geringsten berührende „Enuntiationen“ auf der Tagesordnung stehen.

Der Antrag Polzhöfer geht von folgenden Erwägungen aus: Die Verfertigung der Zündwaren durch Privatunternehmer ist wegen der außerordentlich großen Gefährdung der Gesundheit der Arbeiter in den Zündhölzchenfabriken unzulässig. Diese Gefährdung der Gesundheit besteht darin, daß jene Arbeiter, die sich nicht einer peinlichen Keiligkeit befleißigen, von einer furchterlichen und unheilbaren Krankheit, der Phosphor-Nekrose, befallen werden, die energische operative Eingriffe nothwendig macht und trotzdem das Leben der Erkrankten vernichtet. Diese Gefahr läßt sich in privaten Erzeugungstätten gar nicht oder nur theilweise hintanhaltend, da die

Arbeiter die gebotenen Vorsichtsmaßregeln außeracht lassen und ein Zwang in dieser Richtung auf dieselben nicht ausgeübt werden kann, oder auch nicht ausgeübt wird. Geschähe die Erzeugung der Zündhölzchen in den Strafhäusern durch Häftlinge, so könnte, da in den Strafanstalten mit mehr als militärischer Strenge vorgegangen werden kann, die Gefährdung der Gesundheit des Arbeiters auf das geringste Maß herabgemindert werden.

Für die Herstellung der Zündwaren in den Strafhäusern spricht aber noch der weitere Umstand, daß sodann die Strafhäuserarbeit auf die Erzeugung dieses monopolisirten Bedarfsartikels beschränkt werden könnte, wodurch der Wettbewerb der Sträfllingsarbeit mit der des Gewerbetreibenden beseitigt wäre, ein Ziel, das mit allen Mitteln anzustreben ist.

Der Gewinn, den der Staat aus der Monopolisierung der Erzeugung und des Verkaufes der Zündwaren zöge, wurde vom Abgeordneten Polzhöfer mit ungefähr 20 Millionen Gulden im Jahre berechnet, allein wenn dieser Ertrag auch nur 10 Millionen Gulden betrüge, so wäre, wie der Abgeordnete hervorhebt, diese Einnahme schon groß genug, um die Schaffung des Monopols wünschenswert zu machen, zumal dieser dem Staatsfiskus erwachsende Zuschuß ohne jegliche Mehrbelastung der Steuerträger, sowie der Bevölkerung überhaupt erzielt würde.

Zu allen diesen für das in Rede stehende Monopol sprechenden Umständen träte endlich noch der, daß durch die Errichtung und Verpachtung von Zündhölzchenstrafwerken für viele Bedürftige, die heute dem Staate zur Last fallen, eine Einnahmequelle geschaffen würde, da die Erzeugungskosten der Zündwaren den Berechnungen des Abgeordneten Polzhöfer zufolge so gering sind, daß für den Zwischenhändler ein nicht unbedeutender Ertrag abfällt.

Dieser in großen Zügen wiedergegebene Gedankengang der Begründung des Polzhöfer'schen Antrages muß jedem Unbefangenen, der die Ausgestaltung unseres volkswirtschaftlichen Lebens in der günstigsten Richtung und die Beseitigung schädlicher Auswüchse für geboten erachtet, den Wunsch aufdrängen, daß dem Vorschlage die größte Aufmerksamkeit zugewendet werden möge. Unsere parlamentarischen Verhältnisse sind aber leider derart, daß selbst sehr beachtenswerte Anregungen, die mit Parteifragen gar nichts gemein haben und nur auf die Förderung des allgemeinen Wohles abzielen, einfach unberücksichtigt bleiben, weil das Interesse der Parteien eine Beachtung entweder nicht erfordert, oder, wie es bei der Ver-

einigten deutschen Linken, der Vertreterin des Großkapitals, der Fall ist, eine Berücksichtigung den Sonderinteressen zuwiderliefe. Gott besser's!

Aus dem Abgeordnetenhaus.

In der Sitzung am 24. v. wurde die Berathung des Budgetprovisoriums fortgesetzt. Auch diesmal kam Abg. Raizl wieder auf die bekannte Verordnung Stremayrs zurück, indem er sagte, dieselbe habe einen geradezu revoltierenden Effect gehabt. Die Gleichberechtigung ist für uns nicht nur ein politisches Postulat, sondern ein nationales Ehrenrecht. Ist die Sprachenfrage einmal gelöst, wird auch die Frage der Ausgestaltung der Verfassung mit Leichtigkeit zu lösen sein. Der böhmische Großgrundbesitz, der dem Justizminister so nahe steht, habe in der Frage des böhmischen Ausgleiches die gleiche Haltung eingenommen; umso bedauerlicher sei es, daß derselbe gegenüber der flagranten Gesetzesverletzung durch den Obersten Gerichtshof kein Wort zur Wahrung der Rechte des Tschechenvolkes gefunden habe. Wenn der Justizminister sagte, wir sollen nicht immer destructiv auftreten, sondern positive Vorschläge bringen, dann lege ich ihm das Nationalitäten-gesetz aus der Aera Hofenwart vor. Redner erinnerte an eine Aeußerung Pleners, wonach man die einzigen Männer, die das alte Oesterreich in ungeschwächter Kraft erhalten wollen, suchen müsse. Redner schloß mit der Erklärung, daß seine Partei gegen die Bewilligung des Provisoriums stimme. (Beifall und Händeklatschen bei den Jungtschechen.)

Abg. Romanczuk bezeichnete das Regierungsprogramm als ein todgeborenes Kind, über dessen Tod die Regierung sich nicht zu grämen scheine; denn sie selbst sei wohlhalten geblieben. Redner besprach die massenhaften Bauernauswanderungen und bat um Schutz für die armen Bauern, namentlich für die ruthenischen.

Abg. Gregy erörterte die Action des Ministerpräsidenten, die er als Majoritätsmacherei oder Parlamentsflückeri bezeichnen möchte. Der Inhalt dieser politischen Komödie, drei Parteien unter Taaffes Hut zu bringen, sei bekannt. Die Coalition sollte bewerkstelligt werden dadurch, daß sich diese Parteien eine freiwillige Mundperre anlegen ließen und sich verpflichteten, über die vitalsten Angelegenheiten der Wähler ein orakelhaftes Schweigen zu beobachten; das nannte man ein gemeinsames Programm! (Heiterkeit bei den Jungtschechen.) Ein Mittel, welches die Regierung dabei angewendet, ist bekannt, daß nämlich der Ministerpräsident dieses Majoritätsprogramm der Allerhöchsten Sanction unterbreitete. (Hört! Hört! bei den Jungtschechen. Abg. Vachaty: Das ist ein Unicum!) Ein so erhabenes Mittel wie die Sanction passe nicht in diese politische Komödie und die Majestät der Krone, hoch erhaben über den Parteien stehend, solle nicht in das Getriebe der Parteien heruntergezerrt werden, wie dies leider in Oesterreich so oft der Fall ist. (Lebhafter Beifall bei den Jung-

(Nachdruck verboten.)

Nachbarskinder.

Eine Erzählung von E. Avarie.

(6. Fortsetzung.)

„Rein Wunder, trifft ein' da der Schlag, wenn man so tobt, wie der Hausmann“, sagte Zimmern auf seine brutale Weise, „hab grad heute im Remis Holz g'spalte, da hör' ich das Geschrei. Ich geh vor und seh', wie der Hausmann auf den Krämer Heinrich wehrt, der tobtentleib vor der Thür g'stande ist. Was isch denn los? frag ich, wie der Hausmann endlich d' Thür zug'schlage hat, daß man g'meint hat, s' Haus wollt einfallen. So hör' ich dann vom Heinrich, daß er Euch hat b'suche wolle auf der Durchreis' — er hat g'meint, 's macht der Fina Freud, wann sie hört, daß er den erste Preis kriegt hat.“

Fina und ihre Mutter schauten sich an. „Der arme Mensch“, sagte Fina, „der Vater war eben schon krank, deshalb kam er so außer sich.“

„Om“, machte Zimmern, „da müßt er sein ganz Leben lang krank g'wese sein“, murmelte er leise für sich.

Fina, Du mußt's dem Heinrich heute noch schreiben“, meinte Frau Lenz. —

Mit Lenz war eine merkwürdige Wandlung vor sich gegangen. So heftig und aufbrausend er in gesunden Tagen gewesen, so sanft und geduldig war er jetzt. — Fina widmete der Pflege ihres Vaters all ihre freie Zeit.

Er schaute sie oft zärtlich an oder strich lieblosend mit der linken Hand, die er noch bewegen konnte, über ihre Wangen oder ihren Scheitel. Jetzt erst lernte sie ihren Vater lieben.

Auch in Lenzens Vorstellungen war eine Veränderung vorgegangen. — Hatte er dazumal in blindem Zorn über Flemming seine Wuth an Heinrich ausgelassen, so kam es

ihm jetzt vor, als habe er nur Fina zu lieb den Kindheitsgefährten abgewiesen, hatte er doch früher schon dessen Besuche nicht gern gesehen, weil eine Verbindung Finas mit Flemming wünschenswerter erschien.

Eines Tages, als er schon wochenlang gelegen hatte und sehr schwach geworden war, fühlte er sich plötzlich leichter und die Sprache gehorchte ihm etwas williger, wie bisher.

„Und — der Flemming?“ frug er Fina.

„Er erkundigt sich täglich nach Dir, Vater.“

„Nicht — besuchen?“ frug er weiter.

„Wenn Du es willst, gewiß gern“, versicherte Fina.

Freudig nickte er und flüsterte: „Spielen“, indem er die Finger der Linken auf der Decke bewegte und nach dem alten Klavier schaute.

„Wir sollen spielen?“

„Ja, ja“, nickte Lenz mit einem Lächeln.

Fina kamen Thränen in die Augen.

„Warum — weinen?“ frug er.

Fina suchte die mit Gewalt hervorquellenden Thränen zu verbergen.

„Um mich? — hm, hm — hab's nicht verdient — gar nicht.“

„Vater!“ rief Fina und brach nun in Schluchzen aus, „warum auch konnten wir uns nicht verstehen? — es soll nun anders werden!“

„Zu spät — zu spät“, wehrte er leise ab und auch in seinen Augen glänzte eine Thräne.

„Das wegen — Heinrich“, setzte er, mühsam seine Gedanken sammelnd hinzu, „ist mir — leid — wegen dem — Doctor — hab ich —“ er schüttelte wehmüthig den Kopf, „kann's — nicht sagen.“

„Du willst wohl sagen, Du seist auf Flemming böse gewesen, Vater?“

„Nein — nein — wegen — ich kann nicht —“ „Du wolltest nicht, daß Heinrich komme, wenn Flemming da ist?“ frug Fina, der nun selbst klar zu werden begann, wie es ihr Vater meinte.

„Ja, ja“, nickte er erfreut, nun endlich einmal verstanden zu sein.

„Armer Vater“, bedauerte Fina.

„Wegen Dir“, suchte er ihr anzudeuten.

Sie beugte sich über ihn und küßte ihn zärtlich. — Wunderbar, wie hatte sie geglaubt, daß ihr Vater sie liebe, sie selbst hatte ihn manchmal fast gehaßt. Und doch hatte er ihren höchsten Wunsch erkannt, ehe sie sich selbst klar darüber geworden war. Rücksichtslos hatte er, wie sie glaubte, fern zu halten gesucht, was seiner Meinung nach störend zwischen sie und ihr Glück treten konnte.

„Armer Vater“, flüsterte sie.

Er nickte ihr zu und entschloß.

Als Fina andern Morgens in das Stift gieng, bat er: „Flemming sagen — heute Abend“, er bewegte wieder die Finger auf der Decke.

Fina versprach's und gieng traurigen Herzens. Am Abend kam Flemming. Er erschreck, als er Lenz sah. Die wenigen Wochen hatten ihn vollständig unkenntlich gemacht. Der junge Mann nahm sich aber zusammen und frug heiter: „Was sollen wir spielen?“

„E — eroika“, flüsterte Lenz mit Mühe.

Als Flemming aufschaute, lächelte der Kranke wehmüthig.

„Wenn sie — mich —“ er machte mit der Hand keine forttragende Bewegung, „hör' — ich's — nimmer.“ Frau Lenz stand weinend zu Häupten des Bettes. „Spielt Kinder“, bat sie, „wenn doch der Vater die schön' Sinfonie gern höre möcht.“

tische.) Nedner griff aus dem Programm den Satz heraus, daß durch den Dualismus die Organisation der Monarchie einen dauernden Abschluß gefunden habe. Solche rein chinesische Ansichten sollte man in einem europäischen Staate gar nicht aussprechen. (Sehr gut! bei den Jungtschehen.) Der Staat wächst, geht wieder zurück, wird alt, marastisch und stirbt ab; auch Oesterreich werde diesem Naturgesetze nicht entgehen. (Abg. Baskaty: Wenn es so fortgeht!) Durch den Centralismus, die Germanisation und die jetzige Verfassung werde man den österreichischen Staat kaum gesund und lange am Leben erhalten können; das sei eine unnatürliche Lebensweise, weil die edelsten Glieder atrophieren, wenn das Centrum an Ueberschöpfung leidet und krank. (Sehr richtig! bei den Jungtschehen.) Der österreichische Staat werde noch viele Wandlungen durchmachen müssen und in nicht zu kurzer Zeit zur föderalistischen Organisation zurückkehren; je früher desto besser! Die tschechische Frage dürfe nicht todgeschwiegen werden. Wenn die Tschechen bei ihrem Staatsrecht geblieben wären, ständen sie da, wo die Ungarn heute stehen. Leider fehlte es ihnen an Männern, wie Tisza, Deak und Andrássy. Warum sträubten sich die Deutschen gegen die Reactivierung des Staatsrechtes? Die Phrase von der Rücksicht auf die Freiheit und Machtstellung des Reiches passe am wenigsten für diejenigen, welche ihren österreichischen Patriotismus so glänzend bewähren, daß die Regierung gezwungen ist, denselben manchmal, wie kürzlich in Reichenberg, durch Polizeimaßregeln zu dämpfen. Auch um die bürgerliche Freiheit würde es im selbständigen Königreich Böhmen gewiß besser stehen als in diesem centralisirten Cisleithanien. Wir Böhmen haben ihnen wiederholt ein weißes Blatt gereicht; sie haben darauf den Ausgleich geschrieben, welcher bezweckt: die Vernichtung des Staatsrechtes, die Zertheilung unseres Vaterlandes, die Hegemonie des deutschen Volksstammes, die Degradation der Tschechen. Oesterreich ist kein deutscher Staat, dies ist eine ethnographische, historische und statistische Lüge! Nedner zweifelt nicht, daß man in Berlin unangenehm berührt sein würde, wenn Oesterreich in seinem Hause Ruhe schaffen wollte. Nedner schließt: Vielleicht wird Graf Taaffe nochmals das Regierungsprogramm bringen, wir aber werden weiter kämpfen für die Rechte der Freiheit und Unabhängigkeit unseres geliebten Vaterlandes!

Abg. Dr. Plener polemisierte gegen den Abg. Gregor und betonte, er stehe nicht auf dem Standpunkte, daß man gegen die Tschechen Gewaltmaßregeln wie in den Siebziger-Jahren anwenden solle. Die Zumuthung müsse er aber im Namen der liberalen Partei zurückweisen, daß das Anwachsen des deutschen Einflusses im Lande und Reiches gleichbedeutend wäre mit der Wiederholung der Gewaltpolitik gegen das tschechische Volk. Nedner besprach hierauf die Sprachenfrage und wendete sich gegen die Behauptung Gregor's, daß die Verfassung das tschechische Volk arm gemacht habe. Gerade das Gegentheil sei der Fall. Die Deutschen in Böhmen haben einen gewissen Localpatriotismus für das Land und wollen, daß dieses Reich ein großer und mächtiger Staat sei, während die Nichtdeutschen den Gesamtstaat Oesterreich in eine entferntere Linie stellen. Der Gedanke der Verfassung ist ein freiheitlicher. Die Einführung des Staatsrechtes in Böhmen heiße eine Beschränkung der Freiheit und der Rechte der Deutschen. Diese Erfahrung hat man in Prag gemacht. Die Behauptung ist unrichtig, daß die Deutschen einer neuen Wahlordnung Hindernisse in den Weg legen. Nedner verwahrte sich gegen den Ton, den Abg. Gregor angeschlagen; denn es müsse anerkannt werden, daß die Deutschen sich der größten Mäßigung befleißigen. Den Deutschen stünde es besser an, leidenschaftlich aufzutreten, denn das gute Recht ist auf ihrer Seite. Was die Frage der Abgrenzung betrifft, so ist ja dies eine tschechische Forderung, welche noch von dem krennster Reichstage her datiert. Ebenso ist die Behauptung falsch, daß in Böhmen germanisiert werde. Im Gegentheil, die Deutschen gehen immer mehr und mehr zurück! Auf dem Gebiete des bisherigen steten Kampfes könne es nicht mehr weitergehen, denn dadurch werde die Thätigkeit des Parlamentes lahmgelagt. Nedner schloß mit der nochmaligen Versicherung, er habe nur gesprochen, um Gregor's gehässige Worte nicht unerwidert zu lassen.

In der Sitzung vom 25. v. beklagte Abg. Muth die schlechte Vertheilung der Grundsteuer und die geringe Berücksichtigung der von der Reblaus heimgesuchten Gebiete, für welche er eine Herabsetzung der Gebäudesteuer wünscht. Bedauerlich sei auch, daß die armen Hausierer besteuert werden, das sei eine Schmach für den Staat. In der Stadt freilich werde der Hausierhandel mit allen möglichen Artikeln zum Schaden der Geschäftsleute und Consumenten geduldet; dabei werde von den Mitgliedern anderer Confectionen die Sonntagsruhe gestört, um Schund- und Pöfelware abzusetzen. Der Hausierhandel sei in den Städten abzuschaffen. Dagegen aber könnte er auf dem Lande geduldet werden. Man sollte auch an Diäten sparen. Der Vorsitzende Freiherr von Chlumetz ruft den Nedner zur Sache, der mit der Aufforderung an das Abgeordnetenhaus, mit dem Steuergulden zu sparen, schließt.

Abg. Baron Dipauli bespricht die Nothwendigkeit einer Revision des Grundsteuer-Katasters mit Rücksicht auf den Niedergang der Landwirtschaft. Nedner schilderte den Nothstand der weinbautreibenden Bevölkerung Südtirols, wobei er auf die hohen Auslagen für die Schule zu sprechen kommt. Abg. Dipauli beklagt, daß die bäuerliche Bevölkerung verleitete werde, ihre Kinder studieren zu lassen und erwähnt, daß die Tarifpolitik der Südbahn die Alpenländer schädige. Der religiöse Sinn der Bauernschaft leiste den Lockungen des Socialismus Widerstand, deshalb müsse man bestrebt sein, denselben zu erhalten.

Abg. Hauck tritt für eine höhere Besteuerung der Luxusbauten und die Steuerzahlung durch die Postspargassen ein.

Abg. Keil wünscht eine rigorosere Einschätzung der Steuerpflichtigen.

Abg. Pacal urgirt die Einbringung eines Gesetzes, nach welchem die directen Steuern durch die Gemeinden einzuheben seien.

Nach einigen Bemerkungen des Regierungsvertreters, Sectionschef Böhm-Bawerk, besprach Abg. Marchet die Gebäudesteuer in Baden.

Abg. Kaiser fragt, weshalb die Verordnung des Finanzministeriums, wonach für Steuerschuldner in Böhmen, deren Jahresschuld 20 fl. nicht übersteigt, Erleichterungen geschaffen werden sollen, nicht befolgt wird.

Abg. Garnhaft befürwortet die Aenderung der Steuer-executionsgesetze.

Sectionschef Böhm gibt Aufklärung über die Anfrage Kaiser's dahin, daß in Böhmen bei der executiven Einmahnung mit aller Rücksicht vorgegangen werde.

Der Berichterstatter Abg. Mauthner befürwortet in seinem Schlussworte das baldige Zustandekommen der Steuerreform. Sodann wird das Capitel „Directe Steuern“ nebst den hiezu beantragten Resolutionen angenommen.

Das Haus geht sodann zur Verathung des Capitels „Indirecte Steuern“ über.

Der Vorsitzende ertheilt dem Abg. Dr. Kronawetter das Wort.

Abg. Dr. Lang beantragt Schluß der Sitzung; dieser Antrag wird angenommen.

Abg. Biankini interpellirt wegen Anerkennung der croatischen Sprache als ausschließliche Amtssprache in Dalmatien.

Ein Wahlsieg der Liberalen.

Im Korneuburger Städtebezirk, wo sich um das erledigte Landtagsmandat der deutschnationale Wahlwerber Dr. Knoz und der freisinnige Candidat Freiherr v. Czedit gegenüberstanden, errangen die Liberalen am vergangenen Montag einen Sieg, da Dr. Knoz im Ganzen 406, Freiherr v. Czedit 598 Stimmen erhielt. Die Liberalen hatten mit allem Hochdruck gearbeitet, da ihnen vor dem Deutschnationalen gar sehr hangte, weil er eben — Antisemit, oder, wie die Organe des Freisinn sagen, ein verstockter „Reactionär“ ist. Zu welchem Tone gegen Knoz von der Wiener liberalen Presse geschrieben wurde, mögen folgende Sätze aus einem Leitartikel eines der hauptstädtischen Tagblätter darthun: „Der grimme Hagen, der einst sich anstellte, als ob er das gesammte

tschechische Volk mit Feuer und Schwert vernichten wollte, der radicale Freiheitstürmer, dem die deutschen Liberalen nicht fortschrittlich genug gesinnt waren, mit einem Worte der Knoz von anno 1885 hält jetzt im Wahlbezirk Korneuburg — Stockerau — Ober-Hollabrunn seinen Einzug als der gezähmte Tanzbär der politischen Seiltänzer-Gesellschaft Lueger-Pattai-Steinwender. Da wird er an der Kette geführt abwechselnd bald von dem Lueger, dem Parteigenossen und Busenfreund jenes Schneider, der mit den Jungtschechen Verbrüderungsfeste feiert, bald von dem Pfaffen- und Adelsdiener Pattai, und bald von Steinwender, dessen Sinne durch den Weibrauch der Selbstberäucherung so benebelt sind, daß die Weisheit seines nationalen Heldenthums sich darin erschöpft, der Regierung des Grafen Taaffe Handlangerdienste anzubieten, so oft eine Unternehmung gegen die deutschliberale Partei geplant wird.“ — Dieses Pöbchen freisinnigen Grimmes, der den Gegner am liebsten in den Erdboden hineinschimpfte, beweist schon, wie nothwendig der schärfste Kampf gegen gewisse Auswüchse unseres öffentlichen Lebens ist. Der diesmal unterlegene deutschnationale Candidat kann seinen erbitterten Widersachern ruhig die berühmten Worte zurufen: Bei Philippi sehen wir uns wieder. Denn ein Philippi werden die ehrenwerten Herren noch erleben, daß ihnen die Haare zu Berge steigen werden. — Am Horizont wetterleuchtet es schon lange.

Im niederösterreichischen Landtage

Am es am vergangenen Montag zu bewegten Auftritten, als Abgeordneter Gregorig (Christlich-social) bei der Fortsetzung der Verathungen über die Aenderung des Wiener Gemeindestatuts eine gegen die liberale Mehrheit des Wiener Gemeinderathes gerichtete Rede hielt. „Ich habe“, sagte Gregorig, „den Vicebürgermeister Richter wegen bestimmter Schmutzereien hier angeklagt. — Wenn Dr. Brig hier bewußt Unwahrheiten spricht...“ Nach diesen Worten entstand im Saale Unruhe, der Abgeordnete aber fuhr fort: „Aber es ist leider so geschehen und ich muß mich wehren. Abg. Wagenauer hat gesagt, ich könnte nicht einen Fall anführen, wo ein Gemeinderath seine Stelle zu selbstthätigen Zwecken ausgenützt habe. Es konnte mir nicht widerlegt werden, daß man, wenn man einen heißen Bau aufführen will, nur einen liberalen Gemeinderath nehmen muß, der Baumeister ist.“ Diesen Ausfällen folgten laute Entrüstungsrufe vonseite der Liberalen. Der Landmarschall Graf Kinsky läutete, um den Lärm verstummen zu machen und Gregorig sprach unter großer Unruhe weiter: „Die Herren erinnern sich an den Bau des Equitablehauses, wo eine alte Wiener Familie zugrunde gerichtet wurde. Damals zeigte sich die Corruption des Wiener Gemeinderathes in seiner Blüthe. (Stürmischer Widerspruch der Liberalen). Abg. Gregorig: „Die liberale Mehrheit will jetzt das Statut ändern, damit sie die Gründe an ihre Freunde gut verkaufen kann.“ (Erneuerter Widerspruch der Liberalen). Abg. Gregorig: „Die Schweinereien müssen heraus.“ — Der Landmarschall entzog schließlich dem Nedner das Wort.

Renntpreise aus Staatsgeldern.

Unter jenen Posten des Staatsvoranschlages, welche vonseite der Volkspartei angefochten werden, befindet sich auch der unter dem Titel zur Hebung der österreichisch-ungarischen Pferdezucht angeführte. In der für diesen Titel ausgelegten Summe sind nämlich 60.000 fl. für Renntrennpreise enthalten. Die Nationalpartei stellte nun schon im Ausschusse den Antrag, daß diese Summe auf 20.000 fl. zu ermäßigen sei und der Rest von 40.000 fl. in zweckmäßiger Weise für den Zweck der Pferdezucht, wie z. B. zum Ankauf von Zuchtstuten u. s. w. zu verwenden sei. Der Antrag wurde vom Ausschusse abgelehnt, obwohl doch die Volkvertretung gar keinen Anlaß hat, den Jockeyclub bei der Aussetzung von Renntrennpreisen für seine Sportrennen zu entlasten. Es wird sich auch bei der Abstimmung über diesen Titel im Plenum zeigen, ob in der Vereinigten Linken der Einfluss der aristokratischen Großgrundbesitzer mächtig genug ist, um diese für ein so überflüssiges Geschenk an die Sportclubs stimmen zu machen und gegen die Verwendung der genannten Summe für ernstere Zwecke, als Renntrennpreise sind, einzunehmen.

Lenz lag lauschend in seinen Kissen. Sein Gesicht verklärte sich immer mehr bei den wunderbaren Tönen. Als die Sinfonie zu Ende, lispelte er kaum vernehmbar: „Nochmal — Trauermarsch.“

Tief ergriffen wiederholten die beiden den Satz. Ihre wehmuthsvolle Stimmung drückte sich in ihrem Spiele aus. Frau Lenz hielt die Hand ihres Mannes in der ihren. Sie fühlte, daß sie erkalte, rührte sich aber nicht, er sollte den Genuß der Musik ungestört haben.

Lenz hatte die Augen geschlossen. Endlich verhallte der letzte Ton. — Mit ihm war ein Menschenleben entflohen.

Draußen lag leuchtender Frühlingssonnenschein. Die ersten Blumen in den städtischen Anlagen fingen an zu knospen und zu blühen. Die Magnolien hatten ihre kleinen Kelche erschlossen; auch die Bäume setzten Knospen an.

Fina stand am offenen Fenster der neuen Wohnung, die sie seit dem Tode ihres Vaters inne hatten und schaute sinnend hinaus auf die werdende Pracht. Dann kehrte sie sich gegen das freundliche Zimmer. Ihr Blick streifte mit Genugthuung die bescheidenen Wohlstand bekundende neue Einrichtung, die sie ihrem eigenen Fleiße verdankte und blieb fast mit Zärtlichkeit auf dem prachtvollen Flügel haften, der die Mitte des geräumigen Gemaches einnahm.

Sie schritt auf den Tisch zu und nahm einen offenen Brief zur Hand.

„Gewiß meint es Heinrich gut“, flüsterte sie, einen Blick in den Brief werfend, „ich fände ein ruhiges, bescheidenes Glück an seiner Seite, wie er sagt — aber ich kann nicht — ich kann nicht — ein ruhiges, bescheidenes Glück habe ich auch hier bei meinem Mütterlein, hier in unserem schönen, trauten Heim.“

„Weißt, Fina“, sagte Frau Lenz, die eben eintrat, „daß mir der Brief vom Heinrich nit aus dem Kopf kommt? — Kannst Dich denn nit entschließen? — Er ist doch ein gar guter Mensch! — Wie schön hat er uns getröstet, wie der Vater g'storbe ist, — ach, und er hat's ihm doch so wüßt g'macht g'habt — Du bist jetzt auch nimmer ganz jung, Fina und —“

„Mutter, rede nicht so“, bat Fina, „glaubst Du, mein Alter könnte bei dieser Frage den Ausschlag geben? — Mutter, ich — ich kann nicht ja sagen!“

Frau Lenz senkte stillschweigend den Kopf. Sie wischte den Flügel ab, obgleich kein Stäubchen darauf sichtbar war. „Wie Du denkst, Kind“, meinte sie nach einer Pause, „ich hätt' nachher aber ruhig sterbe könne — aber freilich, wenn Du nit kannst, wie Du sagst.“

Als Fina nichts erwiderte, fuhr sie nach längerem Stillschweigen verlegen fort, indem sie sich mit den dünnen Blättern am Blumentisch beschäftigte:

„Der Herr Doctor kommt in letzter Zeit viel zu 's Geheimraths — und seit er Professor ist, fast jede Woch' ein paarmal.“

„Woher weißt Du nur immer die Geschichten?“ frug Fina halb geärgert, halb neugierig.

„D'Frau Salzer hat's g'sagt.“

„Ach so?“ meinte Fina geringschätzend, „sie hat Dir schon manches gesagt.“

„Ist aber jedesmal wahr g'wese, Fina.“

„Weil Du's geglaubt hast, Mutter. Und warum soll denn Fleming nicht zu Geheimraths gehen, wenn er eingeladen wird?“

„Hm“, machte Frau Lenz, „freilich, freilich — — der schön jung Professor wird der Fräulein Natalie passe — sie ist auch nimmer gar so jung — Du weißt's natürlich besser.“

„Glaubst Du denn, Mutter, das wüßte ich nicht selbst alles? Im Stift wird mir nichts erspart. — Vorleserin, Lehrerinnen und Schülerinnen beneiden mich von jeher um — um — nun ja, um — den Verkehr mit Fleming. — Meinst Du, den Umgang mit einem geistreichen Menschen dürfe man ungestört genießen? Ich hab Dir nie etwas gesagt, weil Dich seiner Zeit die Anspielungen von Zimmern gar so alteriert haben.“

„Der Zimmern ist auch gar zu boshaft g'wese“, meinte Frau Lenz, „und dann —“

„Nicht boshafter wie andere“, unterbrach sie Fina, „wenn sich's darum handelt, einem Nebenmenschen die Freude zu verderben. Und wenn es gar noch ein armes Mädchen ist und ihr Verkehr ein Professor, da hast Du gleich eine ganze Tonleiter von hämischen Bemerkungen — ich kümmer mich nichts d'rum!“

„Und wenn der Zimmern auch boshaft war, so ganz Unrecht hat er nit g'habt — Fina, Fina, Du glaubst an den Professor, wie ans Evangelium.“

„Nein, Mutter, ich glaube mehr an ihn“, erwiderte Fina bestimmt.

„Ach du allmächtiger Gott, der Mann hat Dir mit seine Bücher, die er Dir immer bringt, auch noch den Glauben g'nomme — ach Gott, ach Gott!“

„Beruhige Dich, Mutter, es sind gute Bücher, die mir Fleming bringt — ich danke ihm viel, viel — — wenn er auch wirklich wegen Natalie zu Geheimraths gieng, ich könnte ihm nicht gram werden — ich — ich —“ ihre Bewegung übermannte sie, sie weinte.

„Ach Gott, Kind! Hast ihn denn gar so gern? — ach, ich hab's immer denkt — ach — ach was ein Unglück!“

„Ein Unglück, Mutter?“ frug Fina verwundert, „ein Glück ist es, einen solchen Mann zu lieben.“ (Fortf. folgt.)

Banama.

Im Pariser „Figaro“ erschien jüngst wiederum ein mit „Bibi“ gezeichneter Artikel, in dem erklärt wird, daß der Corruptionsproceß besonders folgende drei Namen in Aller Munde bringen werde: Freycinet, Floquet und Clemenceau. Die Vernehmung Freycinets und Floquets sei insolge einer Aussage des Karl Lesseps erfolgt. Alle drei Herren, soll Lesseps behauptet haben, hätten sich bei ihm vor fünf Jahren dringend dafür ins Zeug gelegt, daß er es nicht zum Proceß möge kommen lassen, mit dem Cornelius Herz und Baron Reinach die Panamagesellschaft bedrohten. Als erster sei Clemenceau gekommen, um an Lesseps das Ansuchen zu stellen, und als der letztere sich weigerte, sei er von Freycinet ins Kriegsministerium berufen worden. Schließlich habe ihm auch Kammerpräsident Floquet zugesetzt. Freycinet soll in seinem Verhöre eingestanden haben, daß er Lesseps von der Führung des Proceßes abhielt, Floquet aber legte gegen die Aussage Lesseps entschiedene Verwahrung ein. — Einer anderen Nachricht desselben Blattes zufolge soll unter den aus den Panamageldern Bestochenen ein bekannter Pariser Bankier namens Raphael Bischoffsheim eine Rolle gespielt haben. Dieser „Bankier“ ist auch Mitglied der Akademie der Wissenschaften und stellte alle seine Person bezüglichen Verbindungen in Abrede. Er habe, seiner Behauptung nach, den Baron Reinach, von dem er einen Check bekommen haben sollte, nur oberflächlich gekannt, und nicht einmal dessen Adresse gewußt.

Tagesneuigkeiten.

(Nach dem Nordpol!) Der Amerikaner Lieutenant Peary versucht in diesem Jahre von Grönland aus zum Nordpol zu gelangen, während der Norweger Frijsøf Nansen dasselbe Ziel mit Hilfe der Meeresströmungen erreichen will; als dritter Forschungsreisender gesellt sich jetzt noch zu ihnen der englische Polarfahrer Frederick Jackson. Dieser will sich die Erfahrungen der österreichischen Polarexpeditionen der Jahre 1872 bis 1874 zunutze machen und im hohen Norden vom Franz Josefland einen Stützpunkt für seine weiteren Unternehmungen gewinnen. Die Oesterreicher Weyprecht und v. Payer sahen von Cap Fligely aus Hochland nördlich vom 83. Breitengrad. 1881 und 1882 besuchte der Engländer Leigh Smith die Gegenden und überwinterte bei Cap Flora. Der Winterwar verhältnismäßig mild; offenes Wasser und Wind gab es in Fülle. Jackson will im Sommer zu Schiff die Südküste von Franz Josefland erreichen und sofort nach Norden vordringen, um womöglich noch nördlicher als die Oesterreicher sein Winterlager zu beziehen. Im folgenden Jahre hofft Jackson bis zum 85. Breitengrad zu gelangen und dort eine zweite Etappe zu errichten. Sollte Franz Josefland, wie vielfach angenommen wird, sich über den Nordpol ausdehnen, so glaubt Jackson durch einen Marsch im dritten Jahre ein drittes Winterlager in der Nähe des Poles beziehen zu können. Sollte er an Eisfelder oder ein offenes Wasser stoßen, so würde er mit Schlitten oder Booten zum Ziele zu gelangen suchen. Seine Expedition soll aus 10 Mann bestehen. Der Plan erscheint als der am wenigsten abenteuerliche, da die verschiedenen Etappen den Rückzug erleichtern. Selbst wenn Jackson den Pol nicht erreichen sollte, so dürfte doch die geographische Ausbeute seiner Reise reich werden.

(Eine heitere Gemeinderathssitzung.) Aus Lemberg wird geschrieben: In einem ostgalizischen Städtchen macht jetzt, wie der „Kurjer Lwowski“ berichtet, ein ungewöhnlicher Scandal viel von sich reden. Zur letzten Gemeinderathssitzung erschien dort nämlich die Mehrheit der Stadtväter in angeheitertem Zustande, welcher den Debatten über die städtischen Angelegenheiten ein eigenthümliches Colorit verlieh. Da die stärksten Argumente nicht verfangen wollten, entstand unter den Mitgliedern der Gemeindevertretung eine regelrechte Keilerei. Die rauschlustigen Gemeinderäthe suchten sich gegenseitig zur Thür hinauszufördern, und dem verzweifelt dreinschreitenden Bürgermeister blieb nichts Anderes übrig, als die Gendarmerie zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung herbeizurufen. Die gesammte Ortsbevölkerung strömte zusammen, um der Balgerei, die sich bis auf die Straße erstreckte,

beizuwohnen. Die gerichtlichen Erhebungen über diesen Vorfall sind im Zuge.

(Das Grubenunglück in Skalis.) Aus Skalis wird von authentischer Seite Folgendes gemeldet: Die Ursache der Explosion im Kohlenbergwerke zu Skalis, in welchem seit dem letzten Unglücksfalle eine ständige Wettermessung mit der Viehler'schen Lampe durchgeführt wurde, scheint in der unvorsichtigen Gebarung mit den Grubenlichtern gelegen zu sein. Es wurde zwar an allen gefährlichen Stellen nur mit Sicherheitslampen gearbeitet, doch wird vermuthet, daß an der Explosionsstelle dennoch entweder eine offene Lampe oder eine beschädigte Sicherheitslampe in Verwendung war. Am Morgen des 20. Februar wurde von dem Aufseher Gabriel Patscheider an der Viehler'schen Lampe beobachtet, daß am Orte Nr. 33 ungünstige Wetterverhältnisse herrschten, worauf er die dort befindlichen sechs Knappen zum sofortigen Verlassen des Ortes aufforderte. Die Entfernung derselben verzögerte sich dadurch, daß ein Knappe trotz der Warnung des Aufsehers seinen Rod holen wollte, was er in Begleitung eines anderen Arbeiters that. Noch bevor diese zurückgekommen waren, erfolgte die erste Explosion, der alsbald mehrere andere folgten. Diese Arbeiter konnten sich jedoch noch retten. Die Angaben hierüber divergieren, da die Einen von sechs bis sieben Explosionen sprechen, während der Verwalter mit Bestimmtheit behauptet, es hätten nur vier Explosionen stattgefunden, von welchen er selbst eine im Schachte mitmachte. Die späteren Explosionen sind nach der Ansicht der Sachverständigen eine Folge der ersten, indem sich nach jeder Explosion neuerliche Gase ansammelten. Wie bereits gemeldet worden ist, haben bei der Katastrophe 16 Knappen den Tod gefunden, während 7 schwer verletzt und 7 leicht verwundet wurden. Von den Schwerverletzten schweben 4 in erster Lebensgefahr; bei dreien ist die Hoffnung vorhanden, daß sie am Leben erhalten werden. Die Bestattung der 16 durchwegs an Erstickung Verunglückten, von welchen 6 Familienväter, 2 verheirathet und kinderlos und 8 ledig waren, fand am 22. v. statt. Die Verletzten sind in dem Bergspitale untergebracht und werden von den Bergärzten behandelt.

(Die Action gegen die Cholera.) In Dresden wird demnächst die internationale Sanitäts-Conferenz zusammengetreten, welche einberufen wurde, um gleichartige internationale Maßregeln zum Schutze gegen die Einschleppung und Verbreitung der Cholera zu vereinbaren. Der ungarische Landes-Sanitätsrath Dr. Ludwig Csatory erblüht, wie ein Budapester Blatt meldet, die principiellen Aufgaben der Dresdner Konferenz in Folgendem: 1. Aufstellung von internationalen sanitären Aufsichtsbehörden an allen jenen Orten, welche als Einbruchstationen der Cholera bekannt sind, und Ausfertigung dieser Behörden mit den nöthigen Vollmachten zur Ausführung der Schutzmaßregeln. 2. Endgiltige Aufhebung sämtlicher Landquarantänen und Gestattung des freien Verkehrs auf den Eisenbahnen. 3. Herabsetzung der Seequarantänen auf eine minimale Zeitdauer, und zwar nie über fünf Tage nach Ausbruch eines Cholerafalles auf dem Schiffe. 4. Genaue ärztliche Ueberwachung und Inspection sämtlicher Reisenden, welche aus versuchten Gegenden kommen, und ausgedehnte Anstalten zur Isolierung und sofortigen Behandlung der Erkrankten. 5. Gleichmäßige Anzeigepflicht und Isolierung der ersten Choleraerkrankung unter Controlle der Staatsbehörden. 6. Einführung der strengsten Desinfection dort, wo dies notwendig ist, hingegen Verhütung der Desinfections-Maßregeln, wo selbe nicht unbedingt geboten sind. 7. Allgemeine Beschränkung des Verbotes der Einfuhr, beziehungsweise der Ausfuhr der Waren auf Häbern und unreine Wäsche, somit Erleichterung des bis vor Kurzem ohne alle wirkliche Nothwendigkeit behinderten Warenverkehrs. 8. Internationale Vereinbarung gleichmäßiger Sanitäts-Institutionen durch Anstellung einer angemessenen Anzahl von amtlichen Ärzten und durch Verbesserung des allgemeinen sanitären Zustandes. — Im deutschen Reichstage kam auch die Cholera zur Sprache. Bei der Berathung des Stats-Capitels „Gesundheitsamt“ theilte Staats-Secretär von Bötticher mit, daß aus den Untersuchungen, wie lange der mit Keichen in die Erde gelangte Cholera-Bacillus sich erhalte, hervorgeht, daß

der Cholera-Bacillus sehr bald abstirbt, weil die Erde als Filter wirke.

(Ein gefährliches Clavier.) In der Wohnung eines Privatmannes in Budapest wurde ein aus Wien bezogenes Clavier aufgestellt. Als ein 12jähriges Mädchen sich an das Instrument setzte und die Tasten berührte, explodierte eine Dynamitbombe, welche das Clavier zerplitterte und das Mädchen schwer verwundete.

(Entgleisung des Orient-Expresszuges.) Am vorigen Montag um 7 Uhr morgens ist der Orient-Expresszug auf der Fahrt von Paris nach Wien bei Vietigheim, zwischen Mühlacker und Stuttgart entgleist. Die Maschine, der Gepäck- und der Speisewagen wurden umgestürzt; die Personenwagen erlitten starke Beschädigungen. Der Maschinist wurde leicht verletzt, die Fahrgäste blieben unverletzt.

(Wölfe in Serbien.) Nirgends ist in diesem Winter der „Wolfschrecken“ so stark empfunden worden, wie in Serbien. Seit vielen Jahren sind die Wölfe dort nicht so zahlreich und reizend gierig aufgetreten. Trotz des milder gewordenen Wetters streifen noch, wie aus Belgrad geschrieben wird, große Rudel von Wölfen umher und treiben sogar in der Nähe von Belgrad die Bevölkerung zu außerordentlichen Vorsichtsmaßregeln. Besonders zahlreich sind die Angriffe der Wölfe auf den Thierpark des Lustschlosses Topshider bei Belgrad. Die Wölfe, die bei Tage in den waldigen Schluchten des Analaberges zurückgezogen sich aufhalten, setzen Nachts mit kräftigen Sprüngen über die zwei bis drei Meter hohe Umzäunung des Thiergartens und zerreißen dort die schönen weißen Hirsche, die indischen Aischirsche und die Merinoschafe der dortigen Schäfererei; in diesem Winter haben sie dort schon an 200 Stück edlen Wildes und Merinoschafe verzehrt und fortgeschleppt. Täglich stehen Jäger auf dem Anstand, doch die Wölfe sind schlau und haben gute Witterung, sie brechen stets dort ein, wo die Jäger nicht stehen. Bei drei abgehaltenen Treibjagen in der Umgebung Belgrads gelang es nur, acht Wölfe zu erlegen. Dafür sind sie aber noch frecher geworden. Einen Militärposten außerhalb der Festungsumwallung griff ein Wolf an und bevor derselbe schießen konnte, hatte er schon seinen Arm und Schenkel zerfleischt und die Bestie entflohen erst, als eine Patrouille auf das Geschrei des Angefallenen herbeieilte. In Semlin wurde neuerdings am hellen Tage dicht vor der Stadt ein Bauer von drei Wölfen angefallen; zum Glück konnte er den ersten niederstießen, worauf die beiden anderen entflohen. Im Dorfe Bazania bei Semlin war Nachts eine Bäuerin mit Brotbäcken beschäftigt; sie gieng in den Hof hinaus, um Holz zu holen, kam aber nicht zurück, weshalb der Mann nachzusehen gieng. Er fand aber nur noch Stücke ihres Körpers und der Kleider; das Weib war, lautlos vor Schrecken, in dem Geböste mitten im Dorfe den Wölfen zum Opfer gefallen.

(Das Bischofsjubelium des Papstes.) Anlässlich des fünfzigjährigen Bischofsjubeliums des Papstes ließ der Kaiser dem Jubilar seine Glückwünsche übermitteln. Aus Rom wurde darüber unterm 27. v. M. gemeldet: „Der „Differatore Romano“ veröffentlicht den Wortlaut der gestern zwischen dem Papste und dem österreich-ungarischen Botschafter Grafen Revertea gewechselten Reden. Der Botschafter hatte dem Papste das Glückwünschschreiben des Kaisers Franz Josef mit dem Bemerken überreicht, daß die diesem Schreiben beigefügte Opfergabe ein Unterpfand der unabänderlichen Ergebenheit des österreichischen Erzhofes für den Heiligen Stuhl und die kindliche Liebe zum Papste sei, welchen die ganze Welt unter dem Namen Leo XIII. verehrt und bewundert. Der Papst erwiderte: „Die Glückwünsche des Kaisers seien ein neues Zeichen seiner kindlichen Zuneigung und Ergebenheit für den Papst, welche noch ersichtlicher werde durch das das kaiserliche Schreiben begleitende kostbare Geschenk. Er sei glücklich über die dem Oberhaupte der Kirche Namens eines Reiches dargebrachte Huldigung, dessen schönsten Ruhm und hauptsächlichliche Stütze stets die katholische Religion bilde. Auch heute noch — bemerkte der Papst weiter — glänze das Oberhaupt dieses Reiches durch hervorragende Frömmigkeit. Er folgere daraus mit voller Sicherheit, daß der Kaiser beständig die religiösen Interessen beschützen werde, was eine

Die Auswanderung nach Brasilien.

Von einem ehemaligen Colonistenpfarrer.

(5. Fortsetzung u. Schluss.)

Diese Unterhandlung dürfte folgende Punkte in sich schließen.

Das die Passagegelder von Brasilien getragen werden, versteht sich wohl von selbst, bezieht die Erde des großen Cabral, wie die Brasilianer gerne ihr Reich nennen, ja auch den Nutzen einer geblühenden Colonisation. Brasilien ist im Großen und Ganzen sehr fruchtbar, aber nicht auf jedem Flecke. Bisher waren die Regierungscolonien regelmäßig auf einem jeder Cultur spottenden Boden angelegt. Man denke nur an Petropolis, Neu Freiburg und an den Mucury. Entweder war die Länderstrecke zu häufig überschwemmt oder zu trocken, oder zu sehr beschattet, oder der Untergrund entweder zu trocken oder zu feucht. Dieses so geardete Land durch Canäle oder Drainarbeiten, oder Bewässerung entsprechend zu gestalten, ist Sache eines europäischen Landwirthes, nicht aber eines südamerikanischen Colonisten. Wo in den Urwäldern hoch und gerade emporgewachsene Bäume so nahe an einander stehen, daß die Parasiten, wie die Pflanzen des Waidbotes nur sparsam oder gar nicht aufkommen können, so daß man durch kein Geschlinge, Gehege, Dickicht gehindert umhergehen kann, das ist fruchtbares Land. Wo in diesen Urwäldern eine fast ewige Dunkelheit herrscht, da ist fruchtbares Land. Wo ein niedergebrennter Urwald sich rasch, ja überflüßig mit kräftigen, dichtstehenden, dunkelgrünen wilden Kräutern oder Sträuchern bedeckt, da ist fruchtbares Land. Wo die Thiere des Waldes feist, kräftig sind und ein glänzendes Fell besitzen, da ist fruchtbares Land. Wo der Knoblauchbaum oder das starke, harte, sogenannte Brasillholz wächst,

da ist fruchtbares Land. Haben aber Bäume und Pflanzen ein gelbliches Aussehen, bedecken sie den Boden nur sparsam, überwuchern Sträucher und Geschlinge, sind die Thiere des Waldes mager und wie ausgeklopft, selbst die Schlangen langweilig und träge, da ist unfruchtbares Land. Liegt aber ein fruchtbares Land in der Nähe einer Wasserstraße, dann ist eine Colonie anzulegen. Und auch hier muß trotz der Wasserstraße für natürliche Straßen gesorgt werden. Ein brasilianischer Strom ist eben ein eigen Ding. Während der Regenzeit ein reißendes, wildes Gewässer, das weit und breit Alles überflutet und mitreißt, was immer zum Mitreißen ist, fließt er in der schöner Zeit langsam, träge und bildet einen Versammlungsort des giftigsten Gewürmes. An Regulierung der Flüsse, ja an Brücken denkt eben Niemand. Ist auch nicht zu verwundern, denn Regulierungsarbeit, Brücken, schwemmt die Regenzeit gründlich hinweg. Ist das Land zu einer Colonie geeignet, verheißt es bei entsprechendem Fleiße Gedeihen, dann sind schlichte Wohnungen zu errichten und so viel ausgereutetes Land herzustellen, daß der Ankömmling wenigstens stehen und einige Schritte gehen kann. Ist der Colonist genöthigt, die ersten Nächte unter freiem Himmel oder in einem elenden Schuppen mit seinen Genossen zusammengespreizt zuzubringen, so entwickeln sich Ruhr, Fieber, die im mildesten Sinne den Mann arbeitsunfähig machen. Auch die frischen Ausrodungen bieten einen gesundheitsschädlichen Aufenthalt. Diese müssen genügend ausgetrocknet sein.

Daß die Colonisten in der ersten Zeit unterhalten werden müssen versteht sich von selbst, ebenso, daß sie diese Kosten später ersetzen. Eine weitere unerlässliche Bedingung ist ferner, daß der Colonist nach fünfjährigem Aufenthalt das Bürgerrecht erlange. Bis zu diesem Zeitpunkt steht er unter dem Consul seiner Heimat. An dieser Bedingung ist

unerschütterlich festzuhalten. Immerhin ist der ausgesprochene Schutz eines Consuls hinreichend, wenn nicht gegen die Nadelstiche kleiner Placereien, doch gegen die groben Ausschreitungen der Justiz und Polizei zu schirmen.

Der Brasilianer ist im Großen und Ganzen der unwissendste Katholik, den der Erdboden trägt. Etwas Form, etwas Pomp, einiger Spectakel mit prasselnden Raketen bei der gottesdienstlichen Feier, und gut ist es. Dabei ist er aber im höchsten Grade intolerant. Ein europäischer Katholik ist ihm ein halber Greuel, ein Protestant ein ganzer, der Jude ein damnado scandalo et spectaculo do diabo (ein verdammter Scandal und Spectakel des Teufels). Dem entsprechend ist unumgänglich nothwendig, daß den Colonisten Seelsorger ihrer Nation beigegeben und besonders die ehelichen Verhältnisse zwischen Protestanten und Katholiken gefügig geregelt werden. Die Wirksamkeit eines Geistlichen auf einer Colonie, wenn er wirklicher Pfarrer und nicht simpler Messeliefer ist, ist von einer außerordentlichen Tragweite. Er ist die Seele seiner Colonie. Will bei den Widerwärtigkeiten und der harten Arbeit die physische und moralische Kraft des Colonisten erlahmen, packt Muthlosigkeit den Armen, so ist es das Wort, der Trost, der Zuspruch der Religion, sehr oft auch ein liebevolles ermunterndes Wort der Theilnahme, das den Armen, den Geplagten wieder aufrichtet, stärkt und ermuntert. Ist ein solcher Seelsorger nicht auf Rosen gebettet, nun so ist es auch der Colonist nicht. Den Zauber der Muttersprache fühlt man erst in der Fremde in seiner vollen Kraft. Wie nun bei dem gemeinen Manne! Von dem Zustande der brasilianischen Kirche werden wir ein andermal reden. Hier genügt es zu sagen, daß er ein derartiger ist, daß dem Colonisten der aus der Heimat mitgebrachte Glauben, sein religiöses Gefühl, der Stab und die Leuchte in den wirren dunklen Tagen seines Ansiedlerlebens ganz und gar

Quelle vieler Wohlthaten für Kirche und Staat sei. Das Reich werde in Zukunft daraus Vortheile ziehen, wie es in Vergangenheit in schwierigen Verhältnissen daraus Vortheile gezogen hat. Der Papst schloß, indem er dem Kaiser und der kaiserlichen Familie seinen Segen spendete.

Eigen-Berichte.

Gilli, 27. Februar. (Das Vordringen der Slovenen.) Die Gillier Slovenen haben in Fortsetzung ihrer Organisationsfähigkeit wieder einen Schritt unternommen, welcher die Stadt Gilli neuerlich zum Sitze eines slavisch-nationalen Unternehmens machen sollte. Dr. Dečko und Genossen haben dem Ministerium des Innern die Statuten einer neu zu gründenden registrierten Hilfskasse unterbreitet, welche den Namen „Drustvo slovenskih zasebnih uradnikov okrajizna pomočna blagajna“ führen, ihre Wirksamkeit auf Steiermark, Kärnten, Krain und Küstenland erstrecken und ihren Sitz in Gilli haben soll, und haben um die Registrierung dieser Hilfskasse ersucht. Die Satzungen entsprachen jedoch nicht der gesetzlichen Bestimmung, weshalb das Ansuchen der Proponenten zurückgewiesen wurde.

Schleiniß, 28. Februar. (Gemeindeauswahl.) Nach § 19 des Pressegesetzes ersucht uns Herr Alois Krivec, Lehrer, um wörtliche Aufnahme des Nachstehenden: „Mit Bezugnahme auf den Eigen-Bericht aus Nussdorf, datiert vom 24. Februar d. J. bekundet der Gefertigte, daß er weder ein Wort noch einen Schritt behufs der Agitation für obige Auswahlsache zu Gunsten der national-clericalen Partei gethan noch gemacht hat. Der ganze Bericht, den der Gefertigte betreffend, ist vollkommen aus der Luft gegriffen.“ — Wir kommen demnächst ohnehin nochmals auf diesen Herrn, dessen Thun und Lassen zu sprechen; vorläufig bringen wir seine „wahrheitsgetreue“ Berichtigung.

Seggauberg bei Leibnitz, 27. Februar. (Landwirthschaftliche.) Am 26. Februar um 3 Uhr nachmittags hielt die landwirthschaftliche Filiale Leibnitz im Gasthause des Herrn August Semlitsch am Seggauberge eine zahlreich besuchte Versammlung ab, wobei Herr Anton Stiegler aus Marburg einen sehr instructiven, mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über die Blutlaus, den Rebhähnchen, das Anbinden und Ausbrechen der Reben, sowie über die Bekämpfung der Peronospora viticola hielt. Zum Schlusse wurden noch einige Nebenverordnungen gezeigt. Der mit praktischen Demonstrationen belebte Vortrag währte anderthalb Stunden. Der Vortragende schilderte die Blutlaus, auch wolltragende Rindenlaus (Schizonoura lanigera) genannt, die schon seit 70 Jahren in Frankreich, seit 30 Jahren in Deutschland und seit 20 Jahren in Oesterreich-Ungarn sich verbreitete, als das gefährlichste Insect für den Apfelbaum, da es sich oberirdisch und unterirdisch aufhält, eine außerordentlich starke Vermehrung besitzt, durch keinerlei Witterungseinflüsse in der Entwicklung gehindert ist, von den sonst Insectenvertilgenden Vögeln vermieden wird und dem Apfelbaum nicht nur einen beträchtlichen Theil der Nährstoffe entzieht, sondern an demselben auch bedeutende Verwundungen verursacht, welche den kränkenden Baum zum Absterben bringen können. Man unterscheidet bei der Blutlaus vier Verwandlungsformen: 1. das Mutterthier, 2. die Nymphen, 3. die geflügelten und 4. die geschlechtlichen Thiere. Das mit bloßem Auge leicht erkennbare Mutterthier oder die Larve, 1—2 mm lang, wie die gewöhnliche Blattlaus, ist eiförmig und auch birnförmig gestaltet und von bläulichbrauner Farbe, welche bei ausgewachsenen Thieren mit einem dichten, besonders am Hinterleib sitzenden, weißen wolligen Flaum von bläulichem Schimmer überzogen ist. Diese wolligen Fäden, von wachstüchtiger, klebriger Beschaffenheit, sind ein Ausscheidungsproduct der älteren Thiere, dienen zur leichteren Entwicklung des Insectes sowohl ober- als unterirdisch und zum Schutz vor Feuchtigkeit und rauher Witterung. Es erhielt den Namen Blutlaus von dem braunröthlichen, blutähnlichen Saft, welcher beim Zerbrücken der Thiere aus dem im Hinterleib noch unreifen Embryonen ausfließt, welche aus röthlichgelben Dotterkugeln bestehen. Das Mutterthier hat drei Paar fünfgliedrige,

mit zwei hakenförmigen Klauen endigende Füße, ein Paar fünf- bis sechsgliedrige Fühler und zwei seitlich am Kopf stehende schwarzrothe Augen. Auf der Unterseite des Kopfes befindet sich ein dreigliedriger Rüssel mit fernrohrartiger verschiebbarer Scheide, worin drei lange dünne Saugborsten liegen. Der Rüssel hat bei jungen Thieren die ganze, bei alten die halbe Leibeshöhe und wird beim Gehen an den Unterleib herangezogen. Ueber den Leib des Insectes laufen 12 Querringe. Die Mutterthiere häuten sich viermal und bringen ohne Befruchtung in acht bis neun Generationen lebende Junge zur Welt, welche anfangs 1/10 mm lang, mehr walzenförmig und hellgelb, später braungelb sind und in ca. 14 Tagen vollkommen sich entwickeln. Die erste Generation aus dem überwinterten Mutterthiere erscheint bei Beginn des Baumtriebes, weitere Generationen dann alle zwei bis drei Wochen, wobei ein Mutterthier durchschnittlich 50 bis 60 Junge, oder in acht bis neun Generationen in einem Sommer völlig eine Million Käuse liefern kann. Von Mitte August an findet man unter den Mutterthieren auch solche mit Flügelansätzen, welche Nymphen genannt werden, die sich mehrmals häuten und bei der letzten Häutung als geflügelt hervorkommen. Die Nymphen, sowie Mutterthiere sind erblich befruchtete Weibchen, gebären keine Jungen und treten nur oberirdisch auf. Die geflügelten schwärzlich glänzenden Blutläuse sind etwas schlanker gebaut und sind beweglicher als die Mutterthiere. Die dachförmigen, den Hinterleib weit überragenden Flügel sind farblos. Die geflügelten Insecten sitzen Nahrung suchend unter den anderen Mutterthieren, sie sind weiblich und fliegen nach vollendeter Ausbildung auf benachbarte Bäume, wo sie im September auf der Unterseite der Blätter acht bis zehn Junge gebären, die als geschlechtliche Thiere zu betrachten sind. Unter diesen gelten die größeren, mehr horniggelben, als die Weibchen und die kleineren, grünlichen, als Männchen. Beide sind wollig behaart, besitzen keinen Saugrüssel und nehmen daher auch keine Nahrung auf. Nach mehrmaliger Häutung und Begattung erfüllt das Weibchen den einzigen Lebenszweck, und legt ein Ei, das sogenannte Winter- oder Winter- unter die Rinde der verwundeten Aeste des Apfelbaumes, aus welchem dann noch vor Winter die Stammutter der nächstjährigen Generation hervorkommt. Diese saugt sich dann an passender geschützter Stelle des Baumes fest und überwintert daselbst. Die Blutlaus tritt besonders gern bei jungen Zweigen und älteren da auf, wo sich neue Zellbildungen und Verwachsungsschichten von Verwundungen befinden, weil nur dieses zarte junge Zellgewebe für den Rüssel des Insectes durchstichbar ist und ihm Nahrung bietet. Solches durch Stiche und Ausaugen verletztes Zellgewebe kann natürlich eine normale Verwachsung der wunden Stelle nicht vollführen; es degeneriert und bildet ein unregelmäßig angeschwollenes Wundgewebe, sowie abnorme Anschwellungen und Wulste, die dann auch den Holzkörper angreifen und durch Hinzutritt von Fäulnisstippen schwere Verletzungen und Wunden hervorbringen. Alle Bestrebungen des Baumes zur Verheilung der Wunde dienen dann den Blutläusen zur besseren Ernährung. Auch am Wurzelhals und an den oberen Wurzeln des Baumes richtet die Blutlaus einen ähnlichen Schaden an, da sie die größte Kälte ohne Nachtheil erträgt. Gewisse Sorten Bäume werden von der gefährlichen Blutlaus lieber befallen, wie: die Goldparmane, Ananas-Reinette, Casseler-Reinette, Bellefleur, Kaiser Alexander und Rosmarin. Die Verbreitung des Insectes findet durch oberirdisches Weiterkriechen der Mutterthiere von Baum zu Baum, durch neue, von den geflügelten entstandene Colonien und durch mit Käufen behaftete Bäume, Edelreiser u. s. w. statt. — Als Bekämpfungsmittel sind zu rathen: 1. Abwaschen der Bäume mit Laugenwasser, 2. das Abwaschen mit einer Mischung von Seifenwasser und Soda, 3. das Abbürsten mit steifen Reißigbürsten. Ein Obstgartenbesitzer, der seine Obstbäume so behandelt, wie es sein soll, wird niemals der Gefahr ausgesetzt sein, daß sich dieses Insect an seinen Obstbäumen einstellt. In dieser Beziehung wurde auf die genaue Beachtung des Gesetzes vom 10. Dec. 1868 betreffend Reinigung der Obstbäume von Raupen und Raupenbrut hingewiesen. — Bezüglich Bekämpfung der Peronospora viticola (falscher Mehlthau) wurden folgende Punkte angeführt:

1. das erste Bespritzen soll vor der Blüte, und zwar mit einer Lösung von 1 Kgr. eisenfreiem, reinem Kupfervitriol und 1 1/2 Kgr. frischgelöschtem, sandfreiem Kalk auf 100 Liter Wasser vorgenommen werden; 2. das zweite Bespritzen soll 5 bis 6 Wochen nach dem ersten vorgenommen werden (nach der Blüte) und zwar mit einer stärkeren Lösung, wie: 1 1/2 Kgr. Kupfervitriol und 2 Kgr. Kalk auf 100 Liter Wasser; 3. Kupfervitriol soll in einem Saft in die angegebene Wassermenge gehängt werden; 4. der Kalk ist nach Auflösung zu Kalkmilch durchzuweihen, von Sand und anderem Schmutz zu befreien; 5. der Vitriol und Kalk soll innig mit der angegebenen Wassermenge vermischt werden; 6. die so bereitete Kupferkalklösung soll während des Gebrauchs öfters in dem Bottich aufgerührt werden und zwar vor jedesmaligem Heraus-schöpfen; 7. das Bestäuben soll nicht im Thau, vor oder nach einem Regenschauer, sondern wenn die Blätter trocken sind, stattfinden, auch kann das Bespritzen während des ganzen Tages bei Sonnenschein mit Erfolg vorgenommen werden; 8. die Flüssigkeit soll thauartig auf die Blätter gebracht und jedes Blatt gründlich bestäubt werden; 9. für das erste Bespritzen benötigt man per Joch annähernd 300 Liter, für das zweite 400 Liter und für eine allenfalls sich nöthig erweisende dritte Bespritzen 500 Liter Kupferkalklösung; 10. die zum Bestäuben in Verwendung kommenden Apparate sollen nach jedesmaligem Gebrauche gründlich gereinigt werden. — Dem Vortragenden wurde durch Erheben von den Sätzen großer Beifall gezollt. Nachdem man sich nach Schluß der Versammlung an dem echten Saufaler des Herrn Semlitsch gelabt hatte, wurde von den meisten Versammelten erst bei Mondenschein der Heimweg angetreten.

Wien, 28. Februar. (Kindergartenverein.) Samstag den 11. März 1893 abends 6 Uhr wird eine außerordentliche Hauptversammlung des Vereines für Kindergärten und Kinderbewahranstalten in Oesterreich im Wiener-Pädagogium, 1. Schellinggasse 11, mit folgender Tagesordnung abgehalten werden: 1. Mittheilungen des Präsidenten. 2. Vortrag über die „Erziehungsfrage auf dem Weltcongress in Chicago“ von Frau Ottilie Bondy, Präsidentin des Wiener Hausfrauenvereines. 3. Referat über die Anschauungsübungen im Kindergarten von Fräulein Ernestine Berger. 4. Anträge der Mitglieder. — Die Vereinsmitglieder und die Freunde des Kindergartenwesens sind zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen.

Marburger Nachrichten.

(Gemeinde-Sparcasse in Marburg.) Im Monate Februar wurden von 795 Parteien fl. 122.295.14 eingelegt und von 965 Parteien fl. 150.739.77 an Capital und Zinsen behoben. Hypothekar-Darlehen wurden in 20 Posten fl. 31.020.— zugezählt. Der Gesamtverkehr belief sich auf fl. 751.127.30.

(Todesfall.) Der hiesige Bäckermeister und Hausbesitzer Herr Demeter Duma ist in Graz am 28. Februar seinem Leiden erlegen. Die Leiche wurde hieher überführt und findet die Bestattung heute nachmittags auf dem hiesigen Friedhofe statt. Herr Duma war 52 Jahre alt und hinterläßt eine Witwe mit 5 Kindern.

(II. Marburger Militär-Veteranen- und Krankenunterstützungs-Verein.) Am Abende des vergangenen Montags fand im Gasthause zum „rothen Fasel“ die Jahresversammlung dieses Vereines unter dem Vorsitze des Obmannes Herrn Ferd. Kohler statt. — Aus dem Berichte des Säckelwartes Herrn Falesini ist zu entnehmen, daß die Einnahmen des Vereines einschließlich des Cassarestes vom Jahre 1891 im Vorjahre 2496 fl. 83 kr., die Ausgaben 528 fl. 32 kr. betragen. Die Ausgaben setzen sich zusammen aus der Krankenunterstützung an 17 Mitglieder (424 fl.), den Verwaltungsauslagen (74 fl. 32 kr.) und den Leichenkosten (30 fl.) — Die Herren A. Ludwig und M. Pruga hatten die Rechnung geprüft und alles in bester Ordnung gefunden.

(Familienabend im Casino.) Der am letzten Montag abgehaltene Familienabend erfreute sich eines guten

abhanden kommen muß, wenn er allein an die Diener dieser Kirche gewiesen ist. Der intolerante Brasilianer kann die gemischte Ehe nicht begreifen. Er, dem das Weib nur eine Sache der Lust ist, und der sich nicht schämt, in der derbsten Weise dies öffentlich auszusprechen, spuckt ein protestantisches Weib an, betrachtet die Sprossen einer gemischten Ehe als Höllebraten, noch etwas schlechter als die Kinder der Neger. Die Behörden stimmen bei und nur mit Aufwand der möglichsten Beredsamkeit gelingt es, Kinder rein protestantischer oder gemischter Ehe in die Civilregister zu bringen. Daß eine solche Anschauung nicht geeignet ist, das Leben der Auswärtigen zu verfluchen, dürfte klar sein.

Daß Schulen errichtet, Aerzte angestellt, — aber um Gottes Willen keine brasilianischen, denn der nächste beste Schiffsbader ist ein Kolitansky gegenüber einem von Cabral's Erde, — Spitäler errichtet und Apotheken angelegt werden, ist eine unumgängliche Vorbedingung. Sind diese Bedingungen angenommen und erfüllt, dann kann die einheimische Regierung versprechen, daß ehrliche, fleißige, nüchterne und sittenreine Auswanderer, die so vorbereiteten Colonien betreten und bebauen. Ein glückliches Gedeihen darf dann in Aussicht gestellt werden.

Diese Vorschläge wurde sowohl dem Kaiser, der Assemblée geral, dem Ministerium übergeben, wurden von den Consuln unterstützt, ja sie wurden sogar von dem Ministerium als praktisch anerkannt, doch dabei blieb es. So stand die Sache unter dem Kaiserreiche und jetzt unter der Republik ist es noch schlechter. Unter dem Kaiserreiche konnte ein Colonist oder sonst ein Eingewandener doch das Bürgerrecht erlangen und wurde der politischen Rechte theilhaft. Diese sind besonders der Polizei gegenüber von hohem Werte. Die Polizei kann eben jeden Fremden durch drei Tage en Cadea (Gefängnis) halten, ohne eine Ursache der Verhaftung an-

geben zu müssen, höchstens kann sie sagen, der Gefangene hat es an Respect fehlen lassen, und ruft den Entlassenden mais respeito (mehr Respect) zu. Dem Bürger gegenüber hat sie dieses Recht nicht. Jetzt kann nur ein in Brasilien Geborener das Bürgerrecht erlangen. Die Republik hat verschiedene Auswanderungs-Gesellschaften in Europa aufgestellt. Die eine sucht Colonisten, die andere Arbeiter, die dritte aber Handwerker zu angeln. Diese dritte Gesellschaft hat in Steyr ihre Neze ausgeworfen.

Es läßt sich nicht leugnen, daß Handwerker in den Städten Rio, Bahia, Pernambuco und sonstigen Arbeit finden und gut bezahlt werden. Besonders werden gesucht Schmiede, Maurer, Tischler, Drechsler, Schneider und Schuhmacher. Der Wochenlohn eines solchen Arbeiters dürfte sich auf 20—25 fl. belaufen. Dem steht aber gegenüber die gewaltige Theuerung der Lebensmittel. Das gewaltige, aber halb öde Brasilien kann seine Bewohner nicht nähren und ist stark auf die Zufuhr der See angewiesen. Der Brasilianer kennt keine Steuer, der Zoll muß die Staatsbedürfnisse decken und dieser Zoll ist von einer ungeheuren Höhe sowohl in der Ausfuhr als in der Einfuhr. Somit verschlingt die Ernährung den Lohn ganz und gar. Von einem Ersparen kann keine Rede sein. Nun die Hauptsache. Jede größere Werkstätte nimmt nur Arbeiter mit Contract auf. Der Contract wird dem Einwanderer in seiner Sprache vorgelesen und ist entsprechend; in der Sprache des Landes lautet er aber so, daß der Einwanderer stets in dieser Werkstätte arbeiten muß. Hei por dem heißt es und gegen einen solchen Contract gibt es keinen Widerstand.

Die Kraft des Handwerkers ist rascher erschöpft, als die des Colonisten oder Arbeiters auf den Fazenden. Die ungewohnte Nahrung, das ungewohnte Klima zehren, die heißen Nächte, die Plage der Moskito's rauben den Schlaf.

In Bälde schwindet die Arbeitskraft. Er wird aus der Werkstätte hinausgeworfen. Es gibt keine Armenpflege, keine Krankencassen. Er kann betteln, wo er will. Der Tod auf der Straße ist ihm sicher. Nicht einmal ein ehrliches Begräbnis wird ihm. Der Leichnam bleibt liegen. Die Wascheiter, die großen Ameisen räumen rasch und gründlich auf.

Wir wissen, daß schon das griechische Alterthum von den Colonisten auf Thasos klagte: „Mühselige Arbeit, Fieber und Krankheit, das traurige Gesicht der Nede und Verlassenheit, des Heimwehs allnächtliche Qual, Hunger und Kummer jeder Art. Jedes neue Frühjahr, jeden neuen Herbst hoffen die Ansiedler ungeduldig auf ihrer Arbeit Früchte und immer weicht vor ihren Augen der goldene Segen zurück. Der Tantalus-Stein ist über Thasos aufgehängt.“ Dieser Jammer des alten Dichters darf in jeder Colonie nachgejammert, diese Klage nachgeklagt werden, auch dann, wenn die oben bezeichneten Punkte angenommen und ausgeführt werden, woran aber nicht zu denken ist.

Diesen Worten des alten Dichters fügen wir als Resultat unserer eigenen Erfahrung bei: „Wenn sich ein amerikanischer und besonders ein brasilianischer Colonist in der Heimat dieses Fleißes, dieser Thätigkeit, dieser Wachsamkeit, dieser Mäßigkeit, dieses eingezogenen Lebens befließt, dessen er sich in Amerika befließen muß, wenn er nicht zu Grunde gehen will, erwirbt er sich rascher und schneller eine gesicherte und behäbige Stellung, als er in Brasilien nur immer erwerben kann.“

(Zartfühlend.) „Einer der zartfühlendsten Menschen ist doch der Fritz Schulze!“ — „Wieso?“ — „Heute schloß er auf der Pferdebahn die Augen und that, als ob er schlief, weil es ihm zu wehe that, mehrere Damen stehen zu sehen.“

Befuches und einer angeregten Stimmung. Auch wurde mit reger Ausdauer bis nach Mitternacht getanzt; die erste Fastenzeit hatte zwar die Reichen des tanztrohen jungen Geschlechtes, das im Fasching Terschikoren gehuldigt hatte, einigermaßen gelichtet, immerhin aber war die Silbe der Verehrer der Göttin noch immer stattlich vertreten, so daß der Abend sehr gelungen verlief. Vivat sequens!

(Tiroler Sängergesellschaft Toni Eder aus Meran.) Am kommenden Samstag und Sonntag wird diese Gesellschaft im Saale der Götzschen Wirtschaft auftreten. In Graz fanden die Leistungen der Tiroler Sängerkorps lebhaften Beifall. Das „Grazzer Tagblatt“ berichtet darüber: „Die Gesellschaft leistete in der Durchführung des eigenartigen, an sehr hübschen Chören und Liedern reichen Programmes vorzügliches und gewann sich die volle Sympathie der Zuhörer. Herr Toni Eder, der Leiter der Gesellschaft, überraschte durch seine wohlgeschulte Bassstimme von seltenem Umfange ebenso, wie durch seine Vorträge auf dem Klyphon, das er mit Meisterschaft behandelt. Frau Eder ist im Besitze eines kräftigen, wohlklingenden Soprans, Fräulein Hagl eine nicht minder begabte und geschulte Altistin, und Herr Franz ein trefflicher Tenorist und vorzüglicher Jodler. Der jugendliche Zitherspieler Herr Rudolf Wach weiß sein Instrument trefflich zu handhaben. Die Schlussnummer des Programmes „Die Hochzeit auf der Alm“, mit dem Schuhplatteltanz wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen. Das Werben des Buam ums Dirndl, das Schmolzen des letzteren und das endliche „Einswerden“ beider wurde im vorzüglich gelungenen Duette von Herrn Franz und Fräulein Hagl ungelünstelt wiedergegeben. Nachdem beide einig geworden, begann der „Schuhplatteltanz“. Daß es beim Tanze an kräftigen Tänzern nicht fehlt, ist selbstverständlich.“

(Concurre.) Vom Kreisgerichte in Gills ist über das gesammte Vermögen des Johann Plattner, Schuhmachermeister in Marburg, der Concurs eröffnet, zum Concurscommissär der Bezirksrichter Dr. Alois Fojn mit dem Amtssitze zu Marburg l. D. A. und zum einstweiligen Masseverwalter Dr. Franz Kaver Krenn, Advocat in Marburg, bestimmt worden. — Ferner ist über das Vermögen des Franz Mischagg, Inhabers der protokollierten Firma „Georg Mischagg“ in Gonobitz, der Concurs eröffnet, zum Concurscommissär der Bezirksrichter Leopold Ledinegg mit dem Amtssitze zu Gonobitz und zum einstweiligen Masseverwalter Herr Dr. Lederer, Advocat in Gonobitz, bestimmt worden.

(Benefice.) Das für Donnerstag angeordnete Benefice der Frau Josefine Paulmann findet erst Samstag den 4. d. statt. Zur Aufführung gelangt „Taufend und eine Nacht“.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 5. März wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Sterblichkeit im Bezirke Marburg im Jahre 1892.) Es sind in diesem Jahre gestorben: An angeborener Lebensschwäche (Kinder unter 1 Jahr) 209 männliche, 172 weibliche, an Blattern 2 m., an Masern 5 m., 6 w., an Scharlach 1 m., 2 w., an Typhus 10 m., 7 w., an Ruhr 12 m., 5 w., an Keuchhusten 48 m., 42 w., an Halsbräune, Group und Diphtheritis 29 m., 14 w., an Kindbettfieber 12 w., an Entzündung der Gehirneorgane 17 m., 13 w., an Schlagfluß 23 m., 12 w., an entzündlichen Krankheiten der Athmungsorgane 73 m., 88 w., an Lungenschwindsucht 177 m., 142 w., an chronischen Herzkrankheiten 11 m., 14 w., an Entzündung des Bauchfelles und Darmes 43 m., 48 w., an Brechdurchfall oder sporadischer Cholera 3 m., 3 w., an chronischem Darmcatarrh 15 m., 22 w., an Scrophulose 2 m., 5 w., an Sifilis 1 m., an krebigen Entartungen 8 m., 4 w., an Altersschwäche 122 m., 190 w., an sonstigen hier nicht angeführten Krankheiten 320 m., 349 w. Gewalttame Todesarten: Zufällige Beschädigungen 22 m., 5 w., durch Selbstmord: Vergiftung 2 m., 1 w., Erhängen 5 m., Erschießen 3 m., 1 w., Ertränken 2 w., durch Mord, Todtschlag: Erschlagen 3 m., Erstochen 1 m., zusammen 1167 männliche und 1159 weibliche Personen. Hiezu die Todtgeborenen: 42 m., 37 w., so ergibt sich eine Gesamtsumme von 1209 männlichen und 1196 weiblichen Personen. Das Sterblichkeitspercent bezieht sich auf 2745.

(Gemeindevorstandswahlen.) Gewählt wurden: In Neudorf, Bezirk St. Leonhard in W. B. die Herren: Schillek Johann, Ketisch Josef, Schickel Peter, Fraß Simon, Krichan Martin, Druschowek Anton, Schwarz Josef, Wabusel Mathias, Lubez Franz, Werfisch Martin, Schwarz Johann und Brumen Karl. In Unter-Neudorf, Bez. Windisch-Feistritz die Herren: Janschur Anton, Tomastini Alois, Kmeteg Mathias, Schwagan Stefan, Repnit Mathias, Winter Paul, Sasochnit Paul, Faß Franz, Leskovar Florian. In Unter-Pulsgau, Bezirk Windisch-Feistritz die Herren: Orthaler Lorenz, Mahorko Anton, Hrafnig Karl, Herfisch Josef, Pfarrer, Hrafnig Josef, Samastur Josef, Rudolf Stefan, Hrafnig Stefan, Bogoreuk Mathias, Bofchitschko Franz, Potnit Johann, Schwendmeier Sebastian, Triebnit Ernst, Samastur Anton, Glaser Jakob, Hrafnig Simon. In Zellnitz a. Dr. die Herren: Pototschnig Josef, Pupacher Alois, Kofstal Johann, Krainz Egidius, Hernach Martin, Stoff Anton, Schider Martin, Glaser Johann, Neubauer Franz, Laß Friedrich, Sabathy Michael, Potnit Valentin.

(Gemeindevorstandswahlen.) In Schleinitz wurde Herr Philipp Mahorko zum Gemeindevorsteher, die Herren Bresner Bartholomäus, Pungartnik Johann und Wregg Josef zu Gemeinderäthen gewählt. In Platz wurde Herr Krematz Andreas zum Gemeindevorsteher, die Herren Vielleg Franz und Bresner Franz zu Gemeinderäthen gewählt.

(Creditschädigung durch Verbreitung falscher Gerüchte.) Bei der am 24. v. M. vor dem hiesigen Strafgerichte (Einzelrichter Herr Gerichtsadjunkt Declava) auf Antrag des hiesigen Kaufmannes Herrn Dolenc gegen den Agenten Louis Kohn durchgeführten Verhandlung wurde der Angeklagte nach § 488 St. G. schuldig gesprochen und zu 14 Tagen Arrest, verschärft durch zwei Fasttage, verurtheilt.

(Diebstahl.) In der Nacht zum 25. v. M. wurden vom Dachboden einer Holzlage des Hauses Nr. 24 in der Allerheiliggasse fünf Stück Leintücher, vier Frauenhemden, vier Tischtücher, vier Mundtücher, mehrere Leinwandtücher, mit A. R. gemerkt, und einige Paare Strümpfe gestohlen. Der Thäter, der jedenfalls von der Badgasse in den Hof eingestiegen war, hatte gute Focalkenntnis und blieb unbekannt.

(Diebstahl in der Kirche.) Ein Mädchen vom Lande hatte Samstag den 25. v. M. einen mit Speereisachen gut gefüllten Korb in der Domkirche hinter einen Altar gestellt und hierauf zur Verrichtung einiger Gänge die Kirche verlassen. Als sie zurückgekehrt war, war und blieb der Korb verschwunden. Ein „Ardächtiger“ hatte jedenfalls der Verbergung jenes Korbes zugesehen und sich desselben sodann bemächtigt.

(Gewaltthätige Bursche.) Am Vormittag des letzten Sonntags wurde auf der Reichsstraße nach Leitersberg in der Nähe des ersten, außerhalb des Weichbildes der Stadt befindlichen Bahnwächterhäuschens eine rohe Gewaltthat verübt, der zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Infolge eines Streites zwischen mehreren Burschen kam es nämlich an dem genannten Orte zu einer regelrechten Schlägerei, wobei zwei Wingeröhne ihren Gegnern, zwei Burschen aus der Gegend von Unter-St. Kunigund, mit einer Mistgabel und einer Art zu Leibe giengen. Diese Waffen hatten sich die Angreifer aus dem Bahnwächterhäuschen geholt, selbstverständlich ohne die Erlaubnis des Eigentümers erbeten zu haben. Im Verlaufe des blutigen Kampfes gelang es den beiden Burschen, den Wingeröhnen die Waffen zu entreißen und von denselben den ausgiebigsten Gebrauch zu machen. Einem der Wingeröhne wurde die Mistgabel zwischen die Rippen gestoßen, so daß er zusammenbrach und sogleich seinen Geist aufgab, der zweite Wingeröhne erhielt mit der Hand außer mehreren Verletzungen an den Armen und am Oberkörper einen Hieb über den Vorderkopf, daß das Gehirn hervorquoll und der tödtlich Verletzte während des Transportes ins allgemeine Krankenhaus starb. Die beiden Todtschläger wurden bereits am Nachmittage des Sonntags von der Gendarmerie verhaftet und dem Bezirksgerichte Marburg l. D. A. eingeliefert.

(Auf dem Wochenmarkt) den 25. v. M. waren 53 Speharen aufgeföhren, die 182 Stück geschlachtete Schweine zu Markt gebracht hatten. Angesichts der nunmehr abnehmenden Beschickung und des äußerst großen Fremdenbesuches blieben die Preise für Fleisch und Speck wie am Vormarkt fest. Es kostete das Kilo frischer Speck 50—52 kr., Schinken 48—50 kr., Schulter 44—46 kr., abgezogene Rippen 40—42 kr., Schweinsfleisch 64—70 kr., Es waren am Morgen des Markttagess nicht weniger als 60 Fremde von den Gastwirten angemeldet und waren gut zwei Drittel hievon Personen, die zum Einkauf hieher gekommen waren; außerdem brachte der Frühpostzug noch eine ansehnliche Zahl Käufer und war es kein Wunder, daß die Speck- und Fleischvorräthe bald aufgebraucht waren. Die Ausfuhr von Schweinefleisch und Speck mit der Bahn betrug am Vormarkt 5969 Kilo. Auf der Abtheilung für Getreide standen 442 große Säcke mit verschiedenem Getreide, in der Rärntnerstraße 32 Wagen mit Erdäpfeln. Die Abtheilung für Geflügel war sehr stark besetzt, die Nachfrage seitens fremder Geflügelhändler nach Geflügel eine sehr große.

(Schwindelagenten mit Losen.) Am 19. December v. J. verkauften zwei Männer, deren einer sich als Losagent, der andere als Fleischhauer aus Voitsberg ausgab, an zwei Besizer in Herzogberg je einen Prospect für österr. Bodencreditlose als Lose um je 6 fl. — Der angebl. Losagent war ungefähr 25 bis 30 Jahre alt, hatte kleinen braunen Schnurrbart, trug dunkle Kleidung und schwarze Pelzmütze; der zweite war mittelgroß, ungefähr 30 Jahre alt, hatte kleinen blonden Schnurrbart, trug eine Pelzmütze, graue Hosen und solchen Rock, dann eine roth und grün gestreifte Halsbinde. Da sich diese Art von Betrügereien durch unredliche Agenten, die überhaupt nur berechtigt sind, Bestellungen auf Lose entgegenzunehmen, immer und immer erneuern, machen wir besonders darauf aufmerksam, daß ein Agent zur Ausfolgung eines Loses niemals berechtigt ist, weshalb es sich, wenn er dies thut, nur um einen Schwindel handeln kann.

(Wäschdiebstahl.) Am 23. v. M. wurden um die Mitternachtszeit aus dem Hofraume des Hauses Nr. 6 der Poberischstraße von der Trodenstelle folgende Wäschestücke entwendet: fünf weiße Leinen-Frauenhemden, ein Biquet-Unterrock, groß ausgezackelt und ein roth gestrichter, weißer Unterrock. — Sämmtliche Wäschestücke sind ungemerkt, die Hemden mit Spigen versehen und ohne Armeel. Der Thäter ist noch unbekannt, die Nachforschung nach demselben wurde eingeleitet.

Schaubühne.

Samstag, den 25. v. M. wurde zum Vortheile des Regisseurs und Komikers Herrn Harnfeld die Gesangsposse „Der Mann im Monde“ vor einem gut besuchten Hause gegeben. — Der Hauptantheil an dem Erfolge dieses Abends gebührt Fr. Wohlmut und dem Beneficianten, doch hielten sich auch die übrigen Darsteller recht gut.

Das war am Montag wieder einmal ein frischer, fröhlicher Theaterabend, selbstverständlich nur auf der Bühne, denn im Zuschauerraum gähnte die althergebrachte öde Leere. Es mag in der That nicht angenehm sein, vor einem Parterre von leeren Bänken zu spielen, und ist es denjenigen Schauspielern, welche ihre Aufgabe in einem solchen Falle mit gleichem Eifer erfüllen, doppelt hoch anzurechnen, als wenn ein dicht gefüllter Zuschauerraum durch das entgegengebrachte Interesse den Künstler vor vorneherein in gute Laune versetzt. Fräulein Ottilie Dieze vom Carltheater in Wien gab am verfloffenen Montag das „Blickmädel“ von Costa und entzückte uns durch ihr anmuthiges Spiel, welches von einem reizenden Aeußeren aufs Vortheilhafteste unterstützt wird. Die Künstlerin spielte die abwechslungsreiche Rolle in jedem Theile mit gleicher Virtuosität und möchten wir vor allem das Ungezwungene in Rede und Gebärden hervorheben, wobei sie jedoch die Grenze des Hochanständigen nie überschreitet. Aufs

Beste unterstützt wurde der Gast von seinem Partner Herrn Harnfeld, welcher seine Rolle prächtig einstudiert hatte und auch demgemäß wiedergab. Besonders verdienen noch hervorgehoben zu werden die Leistungen der Herren Conrad und Swoboda als Casimir Wasserlopp und Jstwan Zubasz; was die übrigen kleinen Episodenrollen anbelangt, so wurden dieselben recht gut dargestellt, vor allem von Herrn Lee und Frau Paulmann als Professor Birke und Frau. — g.

Dienstag, den 28. Februar spielte Fr. Ottilie Dieze die Theresie in der Costa'schen Gesangsposse „Jhr Corporal“. Der Gast schmeichelte sich auch an diesem Abende durch sein flottes, natürliches und liebenswürdiges Spiel in die Gunst der Zuschauer ein, obwohl ihm seine Rolle nicht so gut lag, wie am Vorabende. Herr Harnfeld war ein prächtiger Lampel, Herr Conrad konnte als Wendelin seiner Lust, zu übertreiben, nach Willkür fröhnen und Herr Swoboda fand als Jstwan Gelegenheit, seine Kenntniss der ungarischen Sprache zu verwerten. Frau Paulmann erweckte als Baronesse Rumpelsburg durch ihr köstliches Spiel ehrliches Lachen und Fr. Belmont entledigte sich als Susi ihres Partes mit Geschick.

Für Gärtner und Landwirte. Unserer heutigen Gesamtauflage liegt ein reichillustrirter Prospect der altrenommirten Samenfirma Ernst Bahlens in Prag-Weinberge bei, welche die einzige bisher — im Interesse der Förderung des Gartenbaues und der Landwirtschaft eine reich ausgestattete Zeitschrift ihren Abnehmern kostenlos liefert. Wir können dies Unternehmen nur mit Freuden begrüßen und empfehlen den Prospect der ganz besonderen Beachtung unserer Leser.

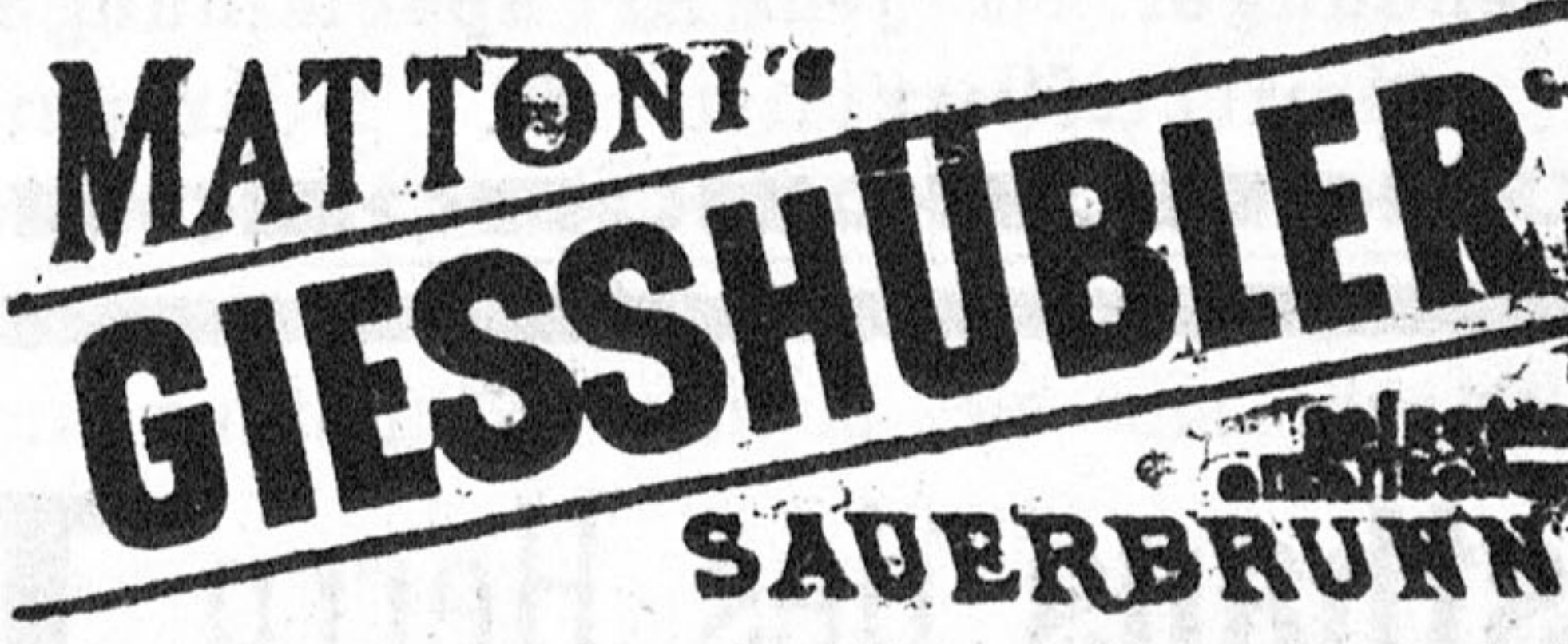
Verstorbene in Marburg.

- 18. Februar: Studer Heinrich, Bedienerinsohn, 10 Monate, Rärntnerstraße, Lungencatarrh.
- 19. Februar: Klemsha Friedrich, Lederersohn, 3 Monate, Augasse, Lungencatarrh. — Posnit Dorothea, Bahnschmiedswitwe, 64 Jahre, Bürgerstraße, Herzfehler.
- 20. Februar: Ferk Ferdinand, Tagelöhner, 24 Jahre, Rärntnerstraße, Lungentuberculose.
- 21. Februar: Druschkowitz Franz, Schuhmachermeistersohn, 2 Mon., Triesterstraße, Fraisen.
- 22. Februar: Böltner Heinrich, Zirkelschmied, 77 Jahre, Freihausgasse, Altersschwäche.
- 23. Februar: Genle Maria, Näherinstochter, 1 Jahr, 6 M., Uferstraße, hitziger Wasserlopp. — Jakobina Amalie, Näherin, 27 Jahre, Rärntnerstraße, Lungentuberculose.
- 24. Februar: Wogg Maria Aloisia, Schulschwester, 53 Jahre, Schmiderergasse, Entero-peritonitis.

Eingefendet.

Bei Kinderkrankheiten,

welche so häufig säuretilgende Mittel erfordern wird von ärztlicher Seite als wegen seiner milden Wirkung hiefür besonders geeignet:



mit Vorliebe verordnet, bei Magensäure, Scropheln, Rhachitis, Drüsenanschwellungen u. s. w., ebenso bei Katarrhen der Luftröhre und Keuchhusten. (Hofrath von Löschner's Monographie über Giesshübl-Puchstein.) (4)

Ur sprungsort: Giesshübl-Puchstein, Cur- und Wasserheilanstalt bei Karlsbad. Prospective gratis und franco.

Marburger Marktbericht.

Vom 18. bis 25. Februar.

Gattung	Preise			Gattung	Preise		
	per	von	bis		per	von	bis
	fl.	kr.	fl. kr.		fl.	kr.	fl. kr.
Fleischwaren.				Wachholderbeeren	Kilo	16	20
Rindfleisch	Kilo	50	60	Kren	"	16	20
Kalbsteck	"	54	60	Suppengrünes	"	16	20
Schafffleisch	"	38	44	Kraut saueres	"	10	12
Schweinefleisch	"	50	60	Rüben saure	"	—	10
" geräuchert	"	65	80	Kraut 100 Köpfe	"	—	—
" Fisch	"	64	70	Getreide.			
Schinken frisch	"	48	50	Weizen	Stfl.	5.60	6.—
Schulter	"	42	45	Korn	"	4.35	4.75
Victualien.				Gerste	"	3.60	4.—
Kaiserauszugmehl	"	15	17	Kafer	"	2.70	2.90
Mundmehl	"	13	15	Kukuruz	"	4.20	4.50
Semmelmehl	"	11	13	Sirke	"	4.10	4.50
Weißpohlmehl	"	9	11	Haiden	"	4.90	5.30
Schwarzpohlmehl	"	7	9	Fisolen	"	5.—	6.50
Türkenmehl	"	10	11	Geflügel.			
Haidenmehl	"	18	22	Indian	Std.	1.50	2.20
Haidenbren	Liter	14	16	Gänse	"	1.30	1.80
Hirzebren	"	10	11	Enten	Paar	1.30	1.50
Gerstebren	"	10	12	Bachhühner	"	—	—
Weizengries	Kilo	16	20	Brathühner	"	70	1.30
Türkenries	"	11	13	Rapaune	Std.	1.50	2.50
Gerste gerollte	"	24	32	Obst.			
Reis	"	16	32	Äpfel	Kilo	16	28
Erbsen	"	24	26	Birnen	Std.	24	28
Linzen	"	18	36	Rüffe	"	—	—
Fisolen	"	7	10	Diverse.			
Erdäpfel neue	"	12	14	Holz hart geschw.	Met.	3.10	3.20
Zwiebel	"	26	30	" ungeschw.	"	3.20	3.60
Knoblauch	Std.	2	2	" weich ungeschw.	"	2.30	2.40
Eier	Kilo	16	30	" ungeschw.	"	2.60	2.80
Käse steirischer	"	1.20	1.35	Holzstöhle hart	Stfl.	70	75
Butter	Liter	—	10	" weich	"	68	70
Milch frische	"	—	8	Steinkohle 100	Kilo	84	96
" abgerahmt	"	20	28	Seife	Kilo	24	32
Rahm süßer	"	26	32	Kerzen Unschlitt	"	52	56
" sanerer	"	—	12	" Stearin	"	80	90
Salz	Kilo	95	1.—	" Styrin	"	72	78
Rindschmalz	"	72	74	Heu 100 Kilo	Kilo	2.10	2.30
Schweinschmalz	"	68	72	Stroh Lager	"	2.—	2.50
Speck gehackt	"	52	52	" Futter	"	1.70	1.80
" frisch	"	68	68	" Streu	"	1.45	1.55
" geräuchert	"	54	58	Hier	Liter	18	20
Kernfette	"	30	32	Wein	"	24	64
Zwetschken	"	40	42	Brantwein	"	32	80
Zuder	"	—	32				
Kümmel	"	—	36				

Ein verheirateter

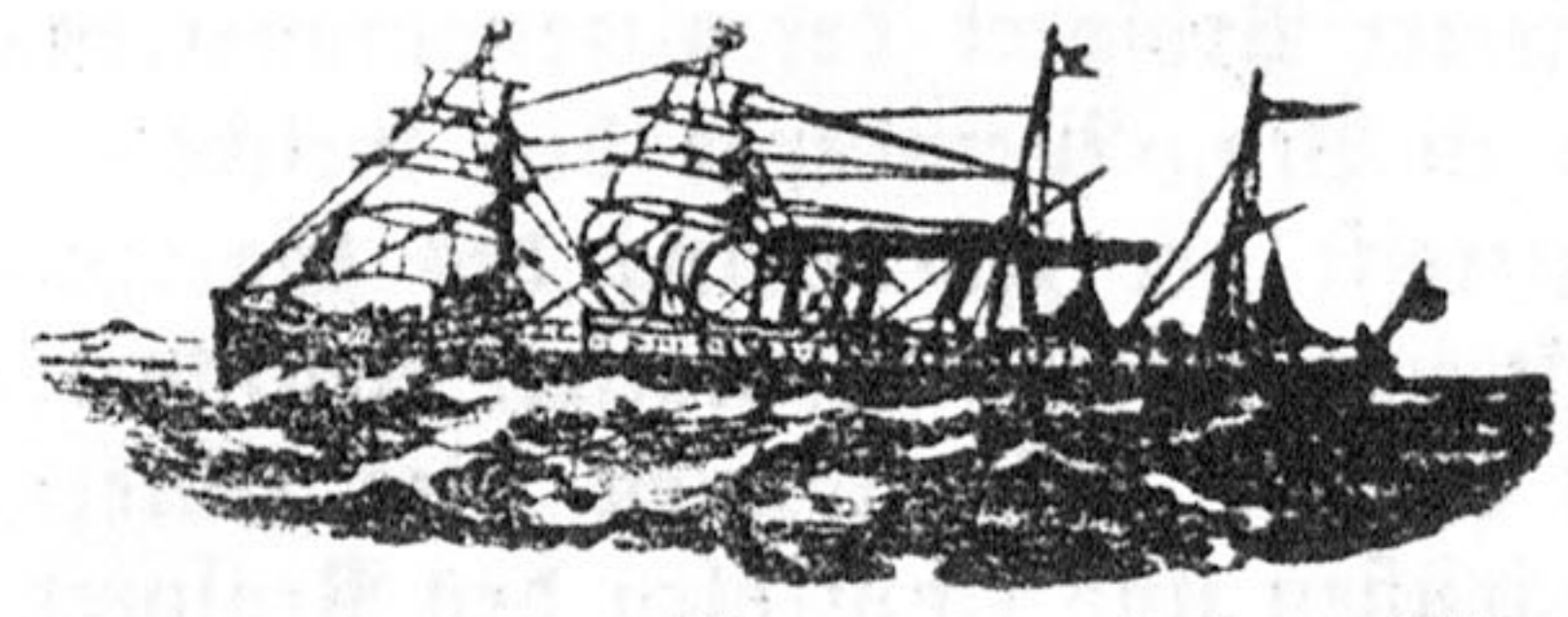
Winzer (Weinzierl)

der alle Weinbauarbeiten versteht und sich über mehrjährige Praxis in gleicher Stellung mit guten Zeugnissen ausweisen kann, wird aufgenommen. 375

Solche, die im Nebenberufe und Ansat neuer Weingärten praktisch sind, werden bevorzugt.

Gesuche sind zu richten an die

Fürstl. Odescalchi'sche Gutsverwaltung in Flok (Syrmien).



Fahrkarten und Frachtscheine

nach AMERIKA

Königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

von

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung.

Auskunft erteilt bereitwilligst die

„Red Star Linie“ in Wien, IV., 198

Weyringergasse 17.

Die 219
Lundenburg-Chemenuauer u. Lissek-Rosiocker Kunstdünger-Fabriken
empfehlen unter Gehaltsgarantie allerorts concurrenzfähig:

Knochenmehl u. Spodium-Superphosphate
Superphosphatgyps und Phosphorsäurelösung
als Conservirungsmittel für Stalldünger und Jauche, auch zur Wiesendüngung.
Thomasphosphatmehl und Kalisalze.

Ferner **Chili-Salpeter, schwefelsaures Ammoniak, Zucker-rübedünger, sowie jede Art Specialdünger.** Correspondenzen an das
Centralbureau A. Schram in Prag.

Erlaube mir die höfliche Mitteilung zu machen, dass ich das

Gasthaus des Herrn Turner Triesterstrasse

angekauft und mit 1. März 1893 neu eröffnet habe.

Ich werde meine geehrten Gäste stets mit **echten Getränken und guten Speisen** zu bedienen bestrebt sein und lade das geehrte Publicum zu recht zahlreichem Besuche ergebenst ein. 277

Hochachtungsvoll

Anton Kramberger
Gastwirt und Fleischhauer.

Maschinstrickerei von Caroline Monetti

befindet sich

seit 1. März: **Schwarzgasse 3**

im 1. Stock

und empfiehlt sich zur Anfertigung von

allen Gattungen Strickwaren,

sowie

Annahme aller Reparaturen

in bester Ausführung zu den billigsten Preisen.

I^r Sagorer Weisskalk

371 billigt und jedes Quantum zu beziehen durch

Karl Bros in Marburg, Rathhausplatz.

Droguerie des Max Wolfram

Marburg

Crab-Apple, Czarina, Lotus, Essbouquet, Opponax, Chypre, Jokey-Club, Ylang-Ylang,

Englische Parfums

von The Crown Perfumery Co. in Originalpackung und offen.

Englische Seifen in allen Gerüchen.

Wer guten Kaffee zubereiten will, kaufe den echten

Ölz-Kaffee.

Ölz-Kaffee

ist der beste und reinste Kaffee-Zusatz

Ölz-Kaffee

enthält keine Birnen, keine Rüben, keinen Syrup.

Zu haben in allen Specerei-Geschäften.

Ein Lehrling

wird aufgenommen in der Glas- und Porzellanhandlung A. Bösch's Wtw. Nachfolg. Josef Melzer. 557

Eigenthümer zu 20 Millionen gesucht

Der Verlosungsanzeiger der „Telegraph“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, auf diesem Wege unbehobene Haupt- und Nebentreffer im Betrage von über 20 Millionen Gulden, den rechtmäßigen Losbesitzern zu ihrem Eigentum zu verhelfen. 279

Dieses Unternehmen kann nur dann vom Erfolge werden, wenn die geehrten Losbesitzer ein Verzeichnis ihrer Lose mit Serien und Nummern der Administration des Verlosungsanzeiger der „Telegraph“ in Budapest zur Controle einreichen. Der Verlosungsanzeiger der „Telegraph“ trat mit 1. Jänner 1893 in seinen sechsten Jahrgang und ist bestrebt, zur Ausdehnung seiner Unternehmung solche Neuerungen einzutreten zu lassen, die in unserem Abonnementkreise Anklang finden dürfte.

Trotz des geringen ganzjährigen Abonnementpreises **von nur fl. 1 Gulden Eins** werden wir mittelst Verlosung unter unsere geehrten Abonnenten

20 Original-Lose

vertheilen, u. zw. jedes Quartal fünf Stück 10 sziv. (Gutes Herz)-Lose; jedes dieser Lose ist mit österr. Stempel versehen, muß unbedingt gezogen werden und spielt auf Haupttreffer von 40.000, 30.000 und 20.000 Kronen mit.

Bis 1. April (1. Quartal) nehmen neu eintretende Abonnenten an dieser Auslosung schon Theil. Von Nichtabonnenten ersuchen bei Anfragen für Retourmarke 10 fr. in Briefmarken. Die Administrat. des Verlosungsanzeiger

„Telegraph“
in Budapest.

Gelegenheit

biete ich zum außergewöhnlichen Ankauf von Tuchresten für Herren- u. Kinder-Kleider. Ob 220

Millionär

oder armer Schüler, Alles kauft gerne gut und billig. Ich versende daher an Wiederverkäufer, Kleidermacher und Familien

zu

nie dagewesenen Preisen Tuchreste im Bunde von je 10 Meter im Sortiment, um solche los zu werden.

Ein Bund von 10 Meter in Sorten, die im Ausschnitt fl. 1.25 - 2 per Mtr. kosten, um nur fl. 12.30.

Ein Bund von 10 Meter bessere, die im Ausschnitt fl. 2 - 3.50 per Meter kosten, um nur fl. 17.50.

Ein Bund von 10 Meter, die im Ausschnitt fl. 3.50 - 6 per Meter kosten, um nur fl. 27.50.

Meldet Euch

um Ausfalls-Muster, die ich, soweit es bei solchen Resten möglich ist, gratis und franco zuzufende, an das Tuch-Resten-Concurrenzgeschäft Voskowitz, Währen.

Brünnergasse 24.

Bei dem Gute Unter-Lichtenwald

(Südbahnstation Lichtenwald)

sind zu verkaufen: Wachsapfel-Hochstämme, Goldparmane, Oberdick- u. Harbert-Hochstämme, 1jährigeamerik. Wurzelreben, Riparia souvage, Zich-ten- u. Weißföhren-Pflanzen 3jährige, Lärchenpflanzen. 325

Murbodner Zuchtvieh.

Billige

Apfelbäume

zur Frühjahrs-Pflanzung empfiehlt 317

Franz Girfmanr.

Zahnschmerz

Jeder Art

lindert sofort: **Liton** à 70 fr. **Zahneil** à 40 fr., wenn kein anderes Mittel hilft. 48

Bei Herrn **W. König**, Apotheker

Stottern.

„Ueber Wesen und Heilung des Stotterns und Stammelns“. Von **Wb. Neumann**, Vorsteher des f. l. Sprachheilmittels in Graz. Gegen Einsendung von fl. 1.10 in verschlossenem Couvert direct vom Ver-fasser erhältlich. 228

Wohnung

mit 2 Zimmern und Zugehör für Mitte oder Ende April gesucht. Auskunft in der Verw. d. Bl. 326

Ein Stall

ist zu vermieten. Auch sind daselbst **zwei Kutschierwägen** zu verkaufen. Wielandgasse 12. 272

The

„MESSMER“

Kaiserl. Kgl. Hof. Frankfurt a. M. 10 Dekapackete 60 kr.

Ed. Rauscher's Droguerie, Max Wolfram

Gegen **Barzahlung** kaufen:

Gold, Göldisch, Silber, Treffen, Borten, Schnüre,

alle Arten Gekräfte, photographische Rückstände,

außer Cours gesetzte Münzen

etc. etc. etc.

zu den **ooulanntesten** Bedingungen.

Oesterreichische

Gold- und Silber-Gekräfte und Scheideanstalt.

Louis Roessler & Co.

(Commandite von Dufschla & Co.)

WIEN,

VII 3 Bez., Kaiserstrasse Nr. 80.

Trockenes Holz

gute Kohle billigst, stets vorrätzig bei **Jakob Högenwarth**, Färber-gasse Nr. 5. 291

Zu verkaufen

eine halbgedeckte **Kalesche** mit Dachfen und eine **Schanbudel** wegen Ueberfiedlung sehr billig.

Auskunft im **Reininghauser Bierdepot.** 347

Zwei Zimmer,

samt Zugehör in der **Freihausgasse** Nr. 11 sind mit 15. März zu ver-miethen. 352

Apfel- und Birn-Wildlinge

auch hochstämmige Polzer sind billig zu verkaufen. Mühlgasse 1. 339

Halbgedeckter

Einspanner,

Landauer, Kutschierwagen und **Safety** billig zu verkaufen bei **Christof Futter**, Kaiserstraße 2.

Die Gutsverwaltung Serberstorf

verkauft ab Station **Wildon** gegen Nachnahme 222

Apfelwein

per 100 Liter à fl. 8 bis fl. 10.

Obstbäume

in den besten **Most- und Handels-obstforten.**

Eüchtige Agenten,

die sich mit dem Verlaufe von gesetzlich gestatteten **Losen** auf **Raten** befassen wollen, erhalten hohe **Provision**, bei **Verwendbarkeit** fixen Gehalt. Offerte an das **Vauhan's J. Löhr**, Budapest, IV., **Satbanergasse 15.**

Mehrere 334

Bauplätze

sind in der **Kärntnerstrasse** und **Heu-gasse** zu verkaufen. Auskunft **Ufergasse 18.**

Wasserfreies 1880

Weingeläger

kaufst zu den höchsten Preisen:

R. Wieser,

Brennerei in Kötsch.

Mehrere 100 Centner

Heu

sind zu verkaufen. Anzufragen **Haupt-platz 21, 1. Stock.** 311

Die **FREMDE**N-ZEITUNG

Central-Organ zur Förderung des Fremdenverkehrs in Oesterreich, ist heute infolge des sehr abwechslungsreichen und hochinteressanten textlichen Inhaltes und der guten Illustrationen ein gern gelesenes und viel gelesenes Blatt.

Wir bitten Jeden, der Interesse an unseren Alpenländern nimmt, sich eine Probe-Nummer zusenden zu lassen oder die **Fremden-Zeitung** im Café o. Hotel zu verlangen. Alle besseren Cafés, Hotels u. Gasthöfe halten d. Zeitung

Abonnement: Für die Sommer Saison fl. 5.50
Für das ganze Jahr fl. 7.50
incl. der im Sommer wöchentlich erscheinenden illustrierten Gratis-Beilage „Humoristische Blätter“.

Für die Herren Gastwirte wegen der öfter im Blatte erscheinenden Fachartikel **unentgeltlich.**
Central-Administration: Salzburg, Bergstr. 12.

Der **Finanzielle Rathgeber**

Organ für Bank- und Finanzwesen.

Erscheint am 1., 10. und 20. eines jeden Monates.

Wer sein Capital erhalten und vermehren will, wer solide Wertpapiere erwerben will, wer durch Speculationen sein Vermögen vergrößern will, bedarf eines treuen, unabhängigen Beraters, der in vollkommen objectiver Weise redigirt wird, wie der „**Finanzielle Rathgeber**“, der nur die Förderung der Interessen seiner Abonnenten als Ziel vor Augen hat. Auskünfte und Rathschläge werden auch an Nicht-Abonnenten bereitwilligst franco ertheilt.

Abonnement ganzjährig fl. 2.

Probe-Exemplare gratis und franco.

Administration des „**Finanziellen Rathgeber**“,
Wien, I., Helferstorferstrasse Nr. 11.

Hausverkauf.

Schönes ebenerdiges Haus in der nächsten Nähe der Südbahnwerkstätte, worauf schon durch viele Jahre Gasthaus- und Fleischaufbereitungsbetrieb trieben wird, ist nebst schönem Gemüsegarten zu verkaufen. Auch sind unmittelbar vor dem Eingang zur Südbahnwerkstätte zwei schöne Bauplätze und in Brunnendorf ein großes Feld, welches auch als Bauplatz geeignet ist, zu verkaufen. Anfr. in der Verw. d. Bl.

Ein Commis

in der Nürnberger und Kurzwaren-Branche gut versiert, findet in meiner Handlung sofort Aufnahme. **Math. Fürst**, Kurz- und Nürnbergerwaren-Handlung in **Willach**. 308

Malaga, Madeira, Sherry, Portwein
in Originalabfüllung
der spanischen Weingrosshandlung **VINADOR**
empfehlen 152
Max Wolfram, Droguist.

Auf die Marke **VINADOR**, sowie gesetzlich deponirte Schutzmarke bitte genau zu achten, da nur dann für absolute Echtheit und Güte vollste Garantie geleistet werden kann.

Das Bankhaus Ludwig Thalberg

WIEN, IX/I, Hörlgasse Nr. 4

(Eigentümer des im 5. Jahrgang erscheinenden, anerkannt bestredigirten Finanzjournals „**Neueste Nachrichten**“) befragt

Börsen- und Capitalstransectionen

gegen Anrechnung von nur fl. 2.50 Courtage (per Schluss) franco Provision und verfügt infolge seiner Beziehungen über **allererste Informationen.** 337

Ankünfte bereitwilligst und spesenfrei.

Jede Hausfrau

welche sparsam ist und einen guten, feinschmeckenden Kaffee trinken will und dabei doch sehr viel Geld erspart, wende sich an **Altstädters Kaffee-Expedition**, wo in 3-, 5- und 10-Kilopaket die feinsten Sorten **Cuba-, Perl-, Mocca-Kaffeemischungen** 1 Kilo fl. 1.30, 3 Kilo fl. 3.90, 5 Kilo fl. 6.20, 10 Kilo fl. 12.— per Postnachnahme täglich zum Versandt kommen oder bei Voreinsendung des Betrages franco zugesandt werden. 105

Altstädter, Budapest, Königsgasse 72/48.

Nur dann echt, wenn die dreieckige Flasche mit nachstehendem Streifen (rother und schwarzer Druck auf gelbem Papiere) verschlossen ist.

Bis jetzt unübertroffen!!

W. MAAGER'S
echter gereinigter



Leberthran

von **Wilhelm Maager**
in Wien.

Von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet in allen jenen Fällen, in welchen der Arzt eine Kräftigung des ganzen Organismus, insbesondere der Brust und Lunge, Zunahme des Körpergewichtes, Verbesserung der Säfte, sowie Reinigung des Blutes überhaupt herbeiführen will. Die Flasche zu 1 fl. ist zu bekommen in der Fabriks-Niederlage: **Wien, III., 3., Heumarkt 3**, sowie in den meisten Apotheken der öster.-ungar. Monarchie.

In Marburg bei den Herren **Josef D. Bancalari, W. A. König, Apotheker** und **M. Wolfram, Droguist.**

General-Depot und Haupt-Versandt für die öster.-ungar. Monarchie bei: 1702

W. Maager, Wien
III./3, Heumarkt 3.



Vor den neuerdings auftauchenden Nachahmungen meines nunmehr seit 16 Jahren eingeführten und bewährten

Mostpräparates,

dessen alleiniger Erfinder ich bin, warne ich das Publicum hiermit ausdrücklich!

Um sicher zu sein, das ächte Präparat zu erhalten, so verlange man ganz ausdrücklich **Hartmann'sche Mostsubstanzen** und lasse sich nichts Anderes anschauen. Man achte genau auf die Schutzmarke.

Berkauf vom k. k. Ministerium des Innern gestattet.

Preis einer Portion zu 150 Liter **zwei Gulden.**

Paul Hartmann, Apotheker
Stieborn Semmenhofen
(Schweiz) (Waden)

Haupt-Depot für Oesterreich: **Altstadt** (Vorarlberg)

Martin Scheldbach.
Prima-Niederlagen gesucht.

Ein Acker

in der Kämtnervorort. ist zu verpachten. Anzufragen **Herrengasse 2, Delago.** 192

97.500
Kronen Gold
für **15.000 Coupons**



9750 Kronen
das ist 221

10 Pero. Belohnung

dem Käufer des ganzen Quantum. Ich verlange an Jedermann über Verlangen gratis und franco Muster meiner weltbekannten Tuch-Coupons oder Reste, 3.10 Meter lang für complete Frühjahrs- und Sommer-Herren-Anzüge um fl. 3.25 bis fl. 12, modern und elegant in Streich- u. Kammgarn-Stoffen.

Schwarze Tuche, rein wollene, 3.25 Meter lang, für Salon-Anzüge um fl. 7.75 bis fl. 10. Tuch-Coupons f. Ueberzieher 2.10 Mt. lang, neueste Farben um fl. 4 bis fl. 8. Sommer-Kammgarn und Leinenwaschstoffe für Anzüge, complet um fl. 2.90 bis fl. 5. — Piquet-Gilet-Coupons, hochmodern, 45 fr.

Seidengilets, Schiffsleinen, Sommer-loden, Ericots und Tuche für alle Zwecke im Schnitt und in Resten unerreicht billig. Versandt gegen Nachnahme. Garantie: Rückzahlung des Kaufpreises für Nichtpassendes bar und franco.

D. Wassertrilling

Tuchhändler
Boskowitz nächst Brünn.

Herbabin's aromatische **Gicht-Essenz**

(Neuroxylin)

Seit Jahren bewährte, schmerzstillende Einreibung bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie infolge von Zugluft od. Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder bei Witterungswechsel und feuchtem Wetter periodisch wiederkehren. Wirkt auch belebend und stärkend auf die Muskulatur.



Preis: 1 Flacon 1 fl.; per Post für 1-3 Flacons 20 Kr. mehr für Emballage.

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke!

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

WIEN, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

des **Julius Herbabin, Neubau, Kaiserstraße Nr. 73 u. 75.**

Depots: In Marburg in den Apotheken **Bancalari, J. M. Richter, Cilli: J. Kupferschmid, Baumbachs Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: S. Müller, Feldbach: J. König, Fürstfeld: A. Schröderfur, Graz: Ant. Redved, Gombitz: J. Pospisil, Leibnitz: D. Ruppheim, Liezen: Gustav Gröswang, Ap. Mured: E. Reicha, Pettau: E. Behrbalk, B. Molitor, Radkersburg: Franz Bezolt, Wind.-Feistritz: M. Leyrer, Windisch-Graz: L. Höfle, Wolfsberg: A. Guth.**

Heu und Grummet

sowie 333

Ganserweine

aus den Jahren 1890, 1891 und 1892 zu verkaufen bei **Ignaz Raup, Gams.**

Karl Flucher's **Weinstube**

obere Herrengasse 38 empfiehlt insbesondere 5jährigen Tischwein per Liter 28 Kr. 1890er Eigenbauwein und Rothwein 1/2 Flasche 20 Kr.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver **A. Moll's** Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigernder Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel 1 fl.

Falsifikate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein und Salz

Nur echt, wenn jede Flasche **A. Moll's** Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „**A. Moll**“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den anderen Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von muskel- und nervenkräftigender Wirkung. Preis der plombirten Originalflasche fl. —.90.

Moll's Salicyl-Mundwasser.

Auf Basis von salicylsaurem Natron beruhend.

Bei täglicher Mundreinigung besonders wichtig für Kinder jeden Alters und Erwachsene, sichert dieses Mundwasser die fernere Gesunderhaltung der Zähne und verhütet Zahnschmerz.

Preis der mit **A. Moll's** Schutzmarke versehenen Flasche fl. —.60.

Haupt-Versandt bei

A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, Wien. Tuchlauben 9
Das P. T. Publicum wird gebeten, ausdrücklich **A. Moll's** Präparat zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit **A. MOLL'S** Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Marburg: **W. König, Ap. A. Mayr, M. Berdajs, M. Moric, C. Krížek, Cilli: Baumbachs Ap., J. Kupferschmid, Apoth. Judenburg: A. Schiller, Apoth. Knittelfeld: M. Zawersky, Apoth. Pettau: Ig. Behrbalk, Apoth. Radkersburg: Max Leyrer, Apoth.**

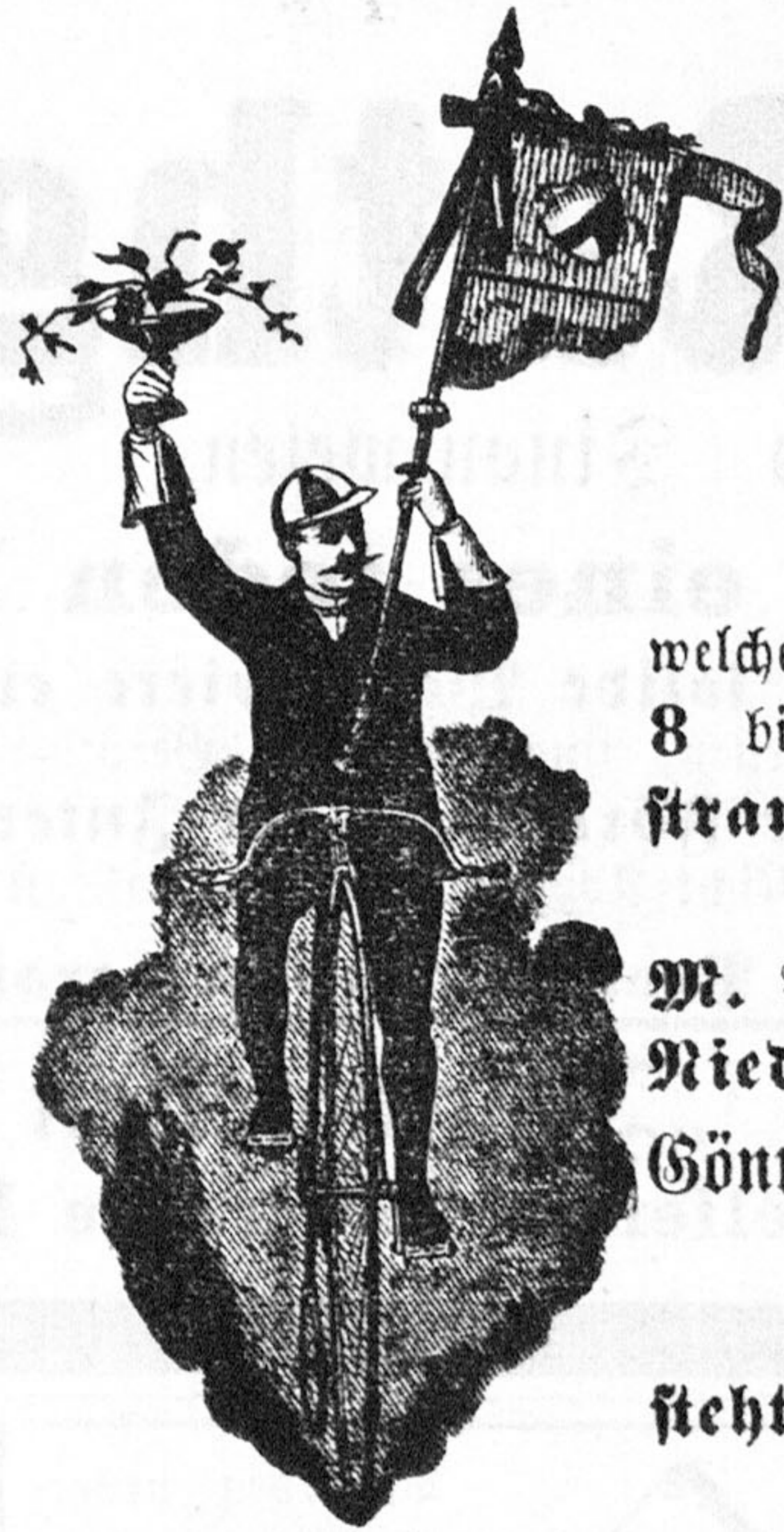
Puntigamer Flaschenbier pr. Lit. 18 kr.

zu haben in

Spatzek's Gasthof „zum Kreuzberger“.

Freiwillige Feuerwehr in Marburg.

Bei der hiesigen freiw. Feuerwehr ist die Stelle eines **geprüften Weizers** zu besetzen. Bewerber wollen sich persönlich vorstellen, wobei die Bedingungen bekanntgegeben werden. Marburg, 1. März 1893. Das Commando.



Marburger Radfahrerclub „Schwalben“ Clublocale u. Rennbahn „Kreuzhof“.

Mittwoch, den 1. März 1893 begannen wie alljährlich die

Club-Abende,

welche zweimal in der Woche, und zwar **Mittwoch** und **Samstag** abends von 8 bis 10 Uhr stattfinden. — Ein besonderes Augenmerk wird auf **stammes Schulfahren** gerichtet.

Beitrittserklärungen werden im Clublocale, ferner beim Obmannen Herrn **M. Fuchs**, Magdalena-Vorstadt und in der Nähmaschinen- und Fahrräder-Niederlage des **Conrad Prosch**, **Vittringhofgasse** entgegengenommen. Gönner und Sportsfreunde sind bei den Clubabenden stets willkommen.

Der prachttvolle Fahrssaal

steht den Anfängern zu jeder Tageszeit zur Verfügung und wird zugleich **Unterricht unentgeltlich** erteilt.

Zum ersten Male hier!

Samstag den 4. und Sonntag den 5. März in Herrn **Thomas Gök**' Bierhalle: **Grosses CONCERT**

gegeben von der ersten echten und preisgekrönten **Tiroler Sängers- und National-Tänzer-Gesellschaft** **Toni Eder** aus Meran.

Inhaber der großen Kunstmedaille und Ehrendiplom I. Classe. Besitzer des Künstler-Patents vom k. bayer. Prof. der Musik **Dr. Zenger**. Die Gesellschaft besteht aus 6 Personen: 3 Damen und 3 Herren, mit ihren prachttvollen National-Costümen. **Anfang 8 Uhr. Entrée 40 kr.** Es ladet ergebenst ein **Toni Eder, Director.**

Ehren-Diplom

höchste Auszeichnung bei der landw. Ausstellung Wien 1890.

Zur Bau-Saison

empfehlen **besten Portland-Cement** die Firma **Egger & Luthi** in **Kirchbühl** Comptoir in **Kufstein, Tirol.**

Besten hydr. Kalk (Roman-Cement) die Firma **Michael Egger** in **Kufstein.**

Beide Qualitäten entsprechen den vorgeschriebenen Normen des österr. Ingenieur- und Architekten-Vereines in Wien und stehen bemusterte Offerte jederzeit zu Diensten.

Allfällige Aufträge bei promptem Bedarf können auch an die Niederlage des Herrn **Michael Egger**, Wien, I., **Stabionsgasse 9** gerichtet werden, da diese stets complete Lager beider Marken unterhält.

✠

Maria Duma geb. **Hernegger** giebt hiemit im eigenen wie im Namen ihrer Kinder **Miki, Demeter, Hans, Emil** und **Helene**, dann der übrigen Verwandten tieferschütterter Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, ihren theueren Gatten, respective Vater, Bruder, Schwiegerohn, Schwager und Onkel, den Herrn

DEMETER DUMA,

Bäckermeister und Hausbesitzer.

gestern nachmittags nach Empfang der heil. Sterbesacramente im 52. Lebensjahre von dieser Erde abzurufen.

Die irdische Hülle des theueren Verbliebenen wird von Graz hierher überführt, in der Leichenhalle des städt. Friedhofes aufgebahrt und Donnerstag den 2. März um 5 Uhr nachmittags nach erfolgter feierlicher Einsegnung zur ewigen Ruhe bestattet.

Das heil. Requiem wird Freitag den 3. März um 1/29 Uhr in der Franziskanerkirche gelesen. Marburg, den 1. März 1893.

Danksagung.

Anlässlich des herben Verlustes unserer nun in Gott ruhenden Tochter

Amalie

fühlen wir uns verpflichtet, allen jenen, die in so liebevoller Weise schon während der Krankheit, als auch bei der Begleitung zur letzten Ruhestätte ihre Theilnahme erwiesen, unseren tiefstgefühlten Dank auszusprechen. Insbesondere aber danken wir dem hochw. Herrn Dompfarrer und Herrn Dr. Frank für seine uneigennütige Aufopferung, sowie den Spendern der schönen Kränze.

Familie Jacobina.

2 kräftige Lehrjungen

werden für eine Bauspengerei sofort gesucht. **H. Göbl, St. Peter bei Graz.** 326

Lehrjunge

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird in einer Gemischtwarenhandlung auf dem Lande sofort aufgenommen. **Rud. Teschler, Zellnig a. D.**

Ein schönes, großes Zimmer,

sonnseitig, schön möblirt, ist bis 15. März Schillerstraße 24, 1. Stock, zu vermieten.

Heute Donnerstag, 2. März frische Blut-, Leber- und Bratwürste

in der **Casino-Restaur.**

Magazin

zu mieten gesucht ev. mit Wohnung. Offerte „Magazin“ **Berw. d. Bl.**

Ein Fleischersohn

(Gehilfe), wünscht bei einer besseren Fleischhauerei behufs weiterer Ausbildung unterzukommen. Gute Behandlung dem Lohne vorgezogen. 372

Zuschriften unter **W. in L.** an die **Berw. d. Bl.**

Ein Pensionist

beider Landessprachen mächtig, wünscht Beschäftigung in einer Kanzlei, auch erteilt er in allen Volks- und Bürgerschul-lehrgegenständen Unterricht. Adresse in der **Berw. d. Bl.**

Verloren!

Ein silbernes Armband, bestehend aus drei Kettenreihen, an deren Schließe die Worte „29. December 1891“ eingraviert sind, wurde am vergangenen Sonntag nachmittag in der Tegetthoffstraße verloren. Der Finder wird gebeten, dasselbe gegen gute Belohnung Tegetthoffstraße 6, 1. Stock, abzugeben. 380

Süßes Heu und Grummet

zu verkaufen. **Kärntnerstraße 8.** 376

Zimmer

hübsch möblirt, sonn- und gassenseitig ist bis 15. März zu vermieten. 361

Bürgerstraße 4, 2. Stock rechts.

Salon-Schneiderin

geht ins Haus. Anfrage in der **Berw. d. Blattes.** 366

Stauden

für Weingärten ca. 20 Fuhren, zu verkaufen. **Unter-Pöbersch Nr. 48.**

Halbgedeckter WAGEN

verkauft. Anfrage in der **Berw. d. Bl.** 364

Wohnung

1 Gewölbe und 1 Zimmer mit Küche ist zu vergeben. **Mühlgasse 1.** 350

Marie Schopper

Magdalenvorstadt, Crieserstraße 3 **putzt Vorhänge** in weiß od. crème zu den billigsten Preisen. 359

MAGGI'S

Suppenwürze hat alle Vorzüge der Haltbarkeit, Ausgiebigkeit und Billigkeit und ist in Flaschen schon von 45 Kreuzer an zu haben bei **Domenico Menis, Herrng.**

KAFFEE

jede Sorte echt, garantiert reiner Geschmack.

Santos superfein	1 Kilo fl.	1.60
Nicaragua	„ „	1.65
Guatemala grün	„ „	1.75
Ceylon triage	„ „	1.80
Java blau gross	„ „	1.80
Portorico Ef.	„ „	1.90
dto. Yaucco	„ „	2.—
Mocca Hoddeida	„ „	2.—
Jamaika elegiert	„ „	1.80
Java Ef.	„ „	1.85
dto. Manado	„ „	2.—
Honduras gross	„ „	2.10
Jamaika Ef. gebrannt	„ „	2.20

bei **Roman Pachner & Söhne** **Marburg a. D.**

Bier Stück neue **Vogelhäuser** sind billig zu verkaufen, auch einzeln, **Magygasse 19.** 383

WOHNUNG

mit Garten, ganzen ersten Stock, 4 Zimmer, Vorzimmer, Küche, Speisekammer und Keller ist an eine ruhige, stabile Partei zu vermieten. Preis 300 fl. — Zu demselben Hause ist auch ein ebenerdiges unmöbliertes Zimmer an eine solide Frau oder Herrn zu vergeben. Anzufragen i. d. **Berw. d. Bl.**

Eine junge Frau

in allen häuslichen Arbeiten bewandert, sehr vertrauenswürdig, sucht eine Bedienung. Zu erfragen **Weinbaugasse 5, rückwärts links im Hofe.**

Die ertragreichsten

echten Saazer Hopfensetzlinge

aus dem Stadt Saazer und Goldbachthaler Hopfengebiete

sind per 1000 Stück (ab Saaz) mit 8 fl. ö. W. nur bestens zu beziehen von der

367

Saazer Hopfen- und Brauer-Zeitung in **Saaz Nr. 75 (Böhmen).** Gefällige Aufträge werden baldigst erbeten. — Die Verpackung der Setzlinge wird zum Selbstkostenpreise berechnet.

Einladung zur diesjährigen Voll-Versammlung

der hiesigen Ortsgruppe des deutschen Schulvereines, welche

Montag den 6. März, 8 Uhr abends im Casino-Speisesale, 1. Stock stattfindet.

Tagesordnung:

1. Entgegennahme der Jahresberichte
2. Berichte über die Geldgebahrung.
3. Neuwahl der Vereinsleitungen.
4. Wahl der Delegierten für die Hauptversammlung.
5. Anträge. — Gäste sind willkommen.

Pilsner Bier

aus dem bürgerl. Brauhause in Pilsen, stets frisch im Ausschank per Liter 26 kr. 1/2 Liter 13 kr. und 1 Glas 8 kr. im Gasthause des

M. Fuchs, Magdalena-Vorstadt.